Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 41
9. Oktober 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Kaiser & Co. AG., Bern

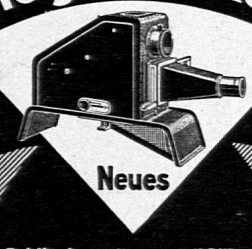
Marktgasse 39-41, Telephon 22.222

empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer **Herbst-Schulmaterial-Bestellungen.**

Sorgfältige und prompte Bedienung sind unser Prinzip.

2029

Megadiaskop



Neues

Klein-Epidiaskop mit 500 Watt-Röhrenlampe
von vorzüglicher Ausführung und Leistung

Preis komplett ab Werk RM. 208,20
Ergänzbar zur Bildband- und Mikro-Projektion
Liste gratis

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF
Gegründet 1854 · Postfächer 124 u. 164

Die guten Schweizer Portables

HERMES

Von Fr. 160.- an

Verlangen Sie Prospekt

Baggenstos
Waisenhaustr. 2
Tel. 56.694
Zürich 1
567

Zu verkaufen

ist eine schöne **Bergkristall-** und **Mineralien-Sammlung** (ca. 200 Stück) zu sehr mässigem Preise. Offerten unter Angabe des Besuches unter Chiffre L 1241 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

● Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885

Zu verkaufen ältere handgebaute

4/4 Geige

mit wunderbarem Ton. Wert Fr. 600.-, Verkaufspreis Fr. **120.-.** Anfragen an **A. Kuriger, Grenchen.** 1248

Ohne Inserate kein Erfolg!

Wichtig für jeden Lehrer: „Die menschlichen Rassen" von **Dr. Rudolf Lämmel,** Vorwort von Prof. v. Gonzenbach ETH, mit 320 Seiten, 121 Bildern. Gebd. Fr. **8.50.** Gegen Einsendung an den Verf., Zürich, Neugutstr. 19, erfolgt portofreie Zusendung. —, Selten ist ein Buch", schreibt das St. Galler Tagblatt, „für ein Land und für ein Volk so zur rechten Zeit erschienen . . ." 1247

Librairie Française
Rämistr. 5 **Zürich** Tél. 23.350

Tous les livres de classe en magasin et sur commande
1241

722

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
● **Handelsdiplom** ●

496

für Linol-, Papier-, Metall- u. Preßspanarbeiten

Heintze & Blanckertz/Berlin

Volkshochschule Zürich

Anmeldungen: 5.—17. Oktober

Beginn *der Kurse: 26. Oktober*
Anmeldungen *im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunfthaus zur Meise): Täglich 8—19 Uhr, Samstag 8—18 Uhr.*
Programme *zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.*
Anschlagstellen *in den Wartehallen der Städt. Straßenbahn.*

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.***

Schweiz. Verein abst. Lehrer und Lehrerinnen, Zweigverein Zürich. *Herbstausflug Albisbrunn-Affoltern 14. oder 15. Okt.* 8 Uhr Sammlung beim Bahnhof Selnau/Zch. Fahrt Selnau—Sihlbrugg, Wanderung nach Albisbrunn ca. 1¼ Std., Besichtigung und einfaches Mittagessen im *Landerziehungsheim*, Wanderung oder Fahrt nach Affoltern a. A., Besichtigung der OVA-Süssmosterei um 15 Uhr, Heimfahrt von Affoltern 17.15, 18.42 oder 19.13 Uhr. Kosten ca. Fr. 5.—. Bei zweifelhafter Witterung gibt am Reisemorgen Tel. Nr. 43.330 Auskunft.
Der Vorstand.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, 17. Okt., 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Gesangsprobe. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Herbstferien. — Nächste Uebung: Freitag, 23. Okt., 17 Uhr, in Bülach: Schulturnen, Spiel.

Blockflötentreffen am 7./8. November im Schloss Chartreuse bei Thun. Auskunft und Anmeldung beim Leiter Karl Rieper, Gümligen (Bern).

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Beginn der Uebungen im Wintersemester Dienstag, 27. Okt., 18 Uhr. Besprechung des Winterprogramms. Turnen und Spiel. Wir wünschen allen Koleginnen und Kollegen schöne Herbstferien und erwarten wieder alle zu regelmässigem Besuch im Wintersemester 1936/37.

Thurg. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Unsere *Jahresversammlung* findet *Freitag, 16. Oktober*, in *Weinfelden* statt. Von 14.30 Uhr an Besichtigung des Betriebs der beiden Handarbeitskurse im *Gewerbeschulhaus* Weinfelden. Anschliessend Erledigung der *Vereinsgeschäfte* (16 Uhr). Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

Für Einen

Für Alle

Sie interessiert den Vater, unterhält die Mutter, lernt und spielt mit den Kindern. Allen gerecht zu werden, ist ihre vornehmste Aufgabe. — Indem sie an **Alle** *denkt, an* **Alle** *appelliert, ist sie in ihrer Vielgestaltigkeit doch einheitlich und individuell. Dieser gute Hausgeist, diese treffliche Erzieherin ist die*

Illustrierte für Alle

Die wöchentlich erscheinende Zeitschrift kann mit und ohne Versicherung abonniert werden. Verlangen Sie noch heute unverbindlich einige Probenummern bei der **AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.**

Doch mit des Geschickes Mächten...

Sie kennen den Schluß dieses Schiller-Wortes. Sie wissen auch, wie wahr es ist. Handeln Sie daher Ihrer Erkenntnis entsprechend und legen Sie jetzt schon einen Rettungsring bereit, der Sie wirtschaftlich über Wasser hält, wenn Ihnen ein Unfall zustoßen sollte: Eine Versicherungspolice bei der „Zürich"-Unfall.

Schon für eine Jahresprämie von nur Fr. 30.– erhalten Sie eine Police, die wertvollen Schutz gewährt.

UNFALL-
HAFTPFLICHT-
AUTOMOBIL-
EINBRUCH-
DIEBSTAHL-
VERSICHERUNGEN

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

Das Fachgeschäft für gutes Schulmaterial
798 Gegründet 1865

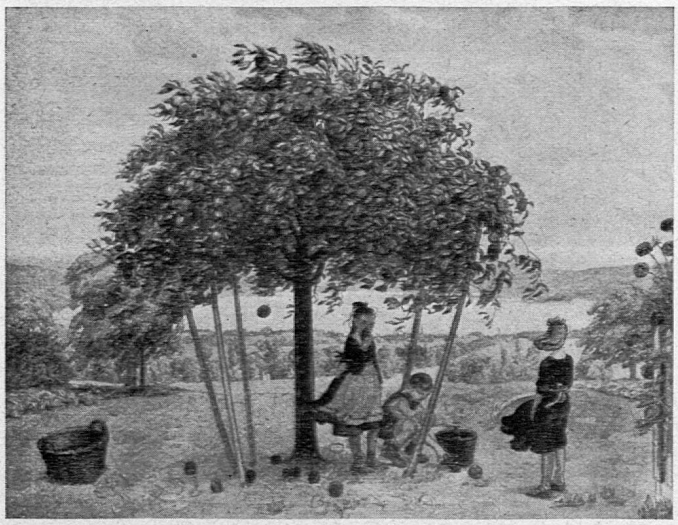
GEBRÜDER
SCHOLL
AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Alle Artikel zum Schreiben Zeichnen und Malen
Verlangen Sie bitte Katalog

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

9. OKTOBER 1936 OBSTNUMMER 81. JAHRGANG Nr. 41

Inhalt: Die Erziehung der Jugend zur Wertschätzung des Obstes — Die Trauben reifen — Kleine Helfer — Unser Obst und seine Verwertung — Theorie und Praxis — Zum schweizerischen Schulwandbilderwerk: Die Obsternte — Aufsatz: Zur Wehranleihe — Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren — Unsere Lage nach der Abwertung des Schweizer Frankens — Kantonalkonferenz der aargauischen Lehrerschaft — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Zürich — Schweizerwoche — SLV.



Karl Jtschner. *„Fallende Aepfel".*
Wolfensbergerdruck unter dem Patronat der Kunsthistoriker-Vereinigung an der Universität Zürich.

*Ich wollt, ich wär ein Baum**)

Ich wollt', ich wär' ein Baum!
Stünd' in einem frommen Traum,
Wiegte die Aest' im warmen Wind,
Würfe die Frucht dem langenden Kind,
Dämmerte, fern der Menschen Not,
Furchtlos in winterlichen Tod!

Robert Faesi.

Die Erziehung der Jugend zur Wertschätzung des Obstes

Sicherlich wollten wir moderne Menschen nicht in allen Teilen zu den Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren zurückkehren. Aber es muss doch die Frage gestellt werden, wieso wir uns soweit entfernen konnten von vielen guten Gewohnheiten unserer Ahnen, ganz besonders in der rationellen Verwertung unseres Obstes?

Viel mehr als wir selber glauben, stehen wir — die Landleute etwas weniger als die Städter — im Banne von *fabrikmässig hergestellten* Lebensmitteln, die mit allen Reklamekünsten an die Konsumenten herangebracht werden. Schon, um die Mängel und Schäden dieser künstlich veränderten, weitgehend entwerteten Nahrung bis zu einem gewissen Grade zu kompensieren und den Eiweissüberschuss unserer üblichen Kost abzuschwächen, bedarf der moderne Mensch des *vermehrten Obstgenusses*, der ihm wenigstens teilweise eine Rückkehr zum verlorenen Paradies der natürlichen Ernährung gestattet. Darüber hinaus kann richtig verstandene Früchtediät, wie die moderne Ernährungswissenschaft an Hand überzeugender Beispiele lehrt, Krankheiten verhüten, ja sogar heilen!

Nun behaupten viele Leute, dass sie sich von jeher einen reichlichen Obstgenuss haben angelegen sein lassen. Mag sein, aber sie tun es oft mit einer ganz falschen Einstellung und bekommen daher nicht viel von seinen Segnungen zu spüren.

Wenn sie *Rohobst* überhaupt essen, dann erst, nachdem der Magen schon mit Fleisch und Kochobst gefüllt ist. In der Regel essen sie das Obst jedoch gekocht, gezuckert, als Marmelade, als Konfitüre oder sterilisiert — seiner besten Nähr-, Schutz- und Heilkraft beraubt.

Zur Zeit der Obsternte essen sie viel Obst *zwischen* den Mahlzeiten, als ob es bloss eine Näscherei wäre. Vor- und nachher verzehren sie die ganze übliche Mahlzeit. Wird dabei der Magen verdorben, so geben sie dem Obst die Schuld. Wer schränkt die Zufuhr anderer Nahrungsmittel ein, wenn er Obst geniesst? Wer glaubt es, dass Obst andere Nahrung zu ersetzen vermag? Selbst der Bauer achtet den Obstsegen seines Landes vor allem als Erwerbsquelle und macht wohl kaum mehr den Versuch, sich und die Seinen teilweise mit Rohobst statt mit andern Nahrungsmitteln zu ernähren. Die Traube, dieses kostbarste Nahrungsmittel, wird in den besten Weingegenden unseres Landes fast restlos der Weingärung überwiesen, so dass der Handel ausländische Tafel-Trauben beschaffen muss.

Auch *Dörrobst* ist eine gute, gesunde Nahrung, in früheren Zeiten hochgeschätzt, heute mehr und mehr verlassen. In den Städten baut man Miethäuser mit Badezimmern für jedes Stockwerk; die Obstkeller aber sind verschwunden.

Und nun als *gutes Beispiel*, ein Zukunftsbildchen:

Wie gestaltet sich der Obstgenuss in einer Familie, wo man nicht isst und trinkt, was den Gaumen kitzelt und die Geschmacksnerven reizt, sondern das *Gesunde* und *Aufbauende* bevorzugt? Hier, wo man die richtige Einstellung gefunden hat, schätzt man nicht nur den *Nähr- und Sättigungswert*, sondern darüber hinaus auch den *Gesundheits-*, ja den *Heilwert* der Früchte und räumt dem Obstkonsum demzufolge eine *dominierende Stellung* ein im Ernährungsplan.

Schon am Morgen zum *Frühstück* kommen Früchte auf den Tisch, je nach der Jahreszeit. «Iss, was gerade zeitig ist!» lautet der kluge Wahlspruch der sparsamen Hausfrau. Wer nicht mehr genügend gute Zähne besitzt, um Aepfel und Nüsse zu kauen, der hält sich an geschabte Früchte, wie sie den Hauptbestandteil des *Birchermüeslis* ausmachen. Das *rohe Fruchtmus* gibt viel mehr aus als das gekochte (vor allem geriebene Aepfel!), erfrischt, bläht weniger in Magen und Darm und ersetzt die teure Konfitüre. In die Schule nehmen die Kinder für die Znünipause Aepfel und Birnen mit, vielleicht gedörrte *Schnitze*, statt Schokolade und Schinkenbrot.

Am Mittag sollte sich bei uns der Brauch einleben, *vor allen andern Speisen* einen herrlich duftenden *Tafelapfel* zu

* Aus Robert Faesi «Das Antlitz der Erde», 112 S. Inselverlag, Leipzig.

essen, auch mit ein paar Nüssen. Das regt die Verdauung viel mehr an als Edelschnäpse und Apéritifs. Rechnen wir schnell aus, was es ausmacht, wenn 4 Millionen Schweizerleute ½ oder ¾ Jahr lang täglich einen Apfel *mehr* ässen.

Als Zwischenmahlzeit tun unsere herrlichen *Schweizerfrüchte* wieder gute Dienste: Thurgauer Aepfel und Birnen, Basler Kirschen, Walliser Aprikosen, Tessiner Pfirsiche, Waadtländer Trauben, Graubündner Heidelbeeren — aber alles zu seiner Zeit.

Beim Abendessen spielen wieder frische Früchte oder *leichtgezuckerte Kompotte* die Hauptrolle in Verbindung mit Vollkornbrot, Milch, Butter, Käse oder Zerealien. Vor dem Zubettgehen verhilft der Genuss eines *Apfels* manchem zu einem gesunden Schlaf.

Immer und überall erhalten unsere Schweizer Landesprodukte den Vorrang gegenüber fremdländischen Gewächsen, obwohl wir diese ihres eminenten Heil- und Sonnenlichtwertes wegen nicht ganz ausschalten wollen (Zitrone, Orange).

Und wenn man recht durstig ist? Welch grosse Auswahl an Getränken:

Quellwasser, Mineralwasser, kühle Milch, pasteurisierte Vollmilch, Magermilch mit Schokoladezusatz, Buttermilch, Schotten, Molken, saure Milch, auch Sauermilch mit Früchten. Alles geachtete Durstlöscher von Rang!

Aber der wahre Jakob, das ideale Durstgetränk des Muskeltätigen, ist eben doch der *Süssmost.* Er enthält alles, was wir wünschen: *Wasser* als Flüssigkeitsgrundlage, *basische Salze* zur Erhaltung der richtigen Reaktion unserer Körpersäfte und *Trauben- und Fruchtzucker,* die uns am meisten zusagenden Zuckerarten als unmittelbar bereite Betriebs- oder Motorstoffe unserer Muskeln. Und wie steht es mit den Vitaminen? Auch sie werden mitserviert im Süssmost als Gratisbeigabe. *Süssmost* verträgt schon der Säugling in der Wiege in kleinen Dosen, als zweite Muttermilch. *Süssmost* wird von dem unverdorbenen kindlichen Geschmackssinn, wohl wegen seiner aromatischen Süsse — und das ist von entscheidender Bedeutung — *eindeutig bevorzugt.* Stellen Sie einem Kinde 10 Gläser mit rechtschaffenen Getränken zum Versuchen hin: es wird den Süssmost zum Lieblingstrank erküren. *Süssmost* trinken die Jünglinge, soweit sie ernst zu nehmende Sportsleute sind und ihre Männlichkeit nicht nur durch Bierglasheben und Rauchringblasen unter Beweis zu stellen belieben. *Süssmost*genuss steht unsern Frauen und Töchtern so unendlich viel besser an als Biertrinken. *Süssmost* daheim, auf Wanderungen und Reisen, am Jugendfest, auf dem Sport- und Festplatz, beim Strandbad, auf dem Bauplatz, im Militär, im Krankenhaus.

Besucher der Berliner Olympiade erzählen —, dass *Süssmost* und *Süsswein* bester Qualität in Deutschland überall erhältlich seien. Sind wir in der Schweiz auch schon so weit?

Aber da regt sich schon die *Opposition* gegen die Lobpreisung des Süssmostes.

Süssmost, heisst es, *kälte* Magen und Darm und bewirke — Schnellzugszuschlag auf die nach Darmstadt zu befördernden Güter.

Viele vergessen, dass sie mit *geringen Mengen* und *kleinen Schlücken* beginnen sollen!

Sie können dann das Quantum sehr schnell steigern, und nach einigen Wochen sind sie glatt daran gewöhnt. Warum sollte das der Körper nicht fertig bringen, wenn man es mit der gleichen Ausdauer immer wieder probiert, wie es etwa bei Alkohol, Nikotin, Coffein geschieht? Ein anderer, viel zu wenig begangener Weg, den Durst zu löschen, ist der, den naturreinen Obstsaft mit Wasser bis etwa zur Hälfte zu *verdünnen.* Auch dann reizt er den empfindlichen Darm weit weniger und ergibt ein wirklich erfrischendes, durststillendes, «süffiges» Getränk! Nur sollte man kühle Getränke nicht in den Magen pumpen, als gälte es, Feuersbrünste zu löschen. Kleine Portionen aufs Mal tun viel wohler. Man achte darauf, wie es das liebe Vieh macht. Selbst die Kamele «saufen» nach tagelanger Wüstenwanderung bedächtig aus den Brunnen der Oasen.

Schliesslich könnte man dem Süssmostgetränk noch einen *Zusatz* geben, um gewisse Begleiterscheinungen auszumerzen. Unsere Süssmostereien geben bereits solche Extramoste für ganz empfindliche Bäuchlein heraus. Es sei nur der Süssmost mit *Ingwer*zusatz genannt. Ausserordentlich wertvolle Dienste leistet der naturreine, unverfälschte Obstsaft *Kranken,* namentlich *Fiebernden,* mit darniederliegendem Appetit. Dabei ist es klar, dass *medizinische* Wirkungen nur dort erwartet werden

dürfen, wo ein naturreines, durchaus erstklassiges Produkt Verwendung findet.

Es gibt nur noch *ein* trefflicheres Obstprodukt, und das ist unvergorener, süsser *Traubensaft.* Dieses herrliche Blut der edlen Rebe strotzt von Zuckergehalt, und die ihm eigenen Sonnenlichtwerte enthalten zauberhafte Heilkräfte für den Menschen. Wenn der nährende und erfrischende Obstsaft das *tägliche Getränk* des arbeitenden Volkes, der Muskeltätigen ist, so sollte der sterilisierte Traubensaft das *Sonntags- und Festgetränk* der Schweizerfamilie werden! Zukunftsmusik!

Und was kann schliesslich die *Schule* beitragen zur Wertschätzung von Obst und Süssmost bei Kindern?

Vor allem hat sie meist eine ganze Reihe von *Vorurteilen* richtigzustellen: Obst kälte, dürfe nicht in den nüchternen Magen gegessen werden, Obst und Milchspeisen passen nicht zusammen, Obstmahlzeiten seien zu wenig nahrhaft, daher Früchte als Dessert zu geniessen, Obst müsse unbedingt gekocht werden, Süssmost schade den Därmen usw.

Wo das Elternhaus die heranwachsende Generation an den vernünftigen Gebrauch von Obst und Obstprodukten *gewöhnt,* da ist die erzieherische Hauptarbeit schon geleistet. Der Schule bleibt es noch übrig, der Jugend durch Belehrung die grosse Bedeutung des schweizerischen Obstbaues klar zu machen, vor allem auch auf die wirtschaftliche Seite des einheimischen Obstbaues einzugehen. Der junge Mensch soll nicht aus Gedankenlosigkeit oder Modesucht seine Rappen für ausländische Produkte hinauswerfen, sondern national denken und rechnen lernen.

Im *Naturkundeunterricht* gibt es eine Fülle von dankbaren Besprechungen: Der *Obstbaum,* seine Heranzucht und Pflege, die Entwicklungsreihe: Knospe, Blüte, Frucht. Der wunderbare Befruchtungsvorgang erfordert eingehende Erklärung. Dann Poesie

und Prosa der Obsternte. Die Kenntnis der *Obstsorten*. Das Mosten, Dörren, Einkellern wirft wichtige Fragen auf. Der *Gärungsvorgang* ist ein gar interessantes Phänomen, ebenso der Kampf des Menschen mit den Gärpilzen. Sehr wertvolle Dienste leisten *Lehrausgänge* und Exkursionen zur Zeit der Baumblüte, Obsternte, der Besuch von Obstausstellungen, Mostereien, einer fahrenden Schnapsbrennerei.

Im *Naturlehre*-Unterricht der Oberstufe werden physikalische und chemische Versuche angestellt, die den Gehalt des Obstes, die Zuckerarten, die Gärung, den Alkohol und das Sterilisieren des Obstsaftes beschlagen. Dr. Ad. Hartmann hat einen prächtigen Versuchskarton (ZUGAL) für die *ZU*cker-, *GA*erungs-, *AL*kohol-Experimente geschaffen. Die heutige Jugend will beobachten, probieren, erfahren, erleben, entdecken und erforschen. Tatsachen und Beweise gehen ihr über Lehrsätze und Behauptungen. Dafür bietet der weitläufige Stoffkreis des Obstes prächtige Uebungsgelegenheiten.

Das wichtige Fach der *Gesundheitslehre* auf der Oberstufe ermöglicht dem Lehrer, beim Kapitel Ernährungsapparat und Verdauung gründlich auf die gesundheitlichen Wirkungen der Obstspeisen einzutreten. Der thurgauische Lehrplan verpflichtet die Lehrer aber auch, die Jugend über die schädigenden Wirkungen des Alkohols und anderer Volksgifte aufzuklären.

Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen versorgt uns mit wertvollem Material. In der *pädagogischen Presse* veröffentlicht er fortwährend *Lehrerarbeiten über Obst*. Er konnte dadurch schon viele Anregungen geben zur Belebung des Unterrichtes. Eben erscheint unter seiner Mitwirkung ein kleines Handbüchlein «*Obst und Süssmost*», das von der *Propagandazentrale für die Erzeugnisse des schweizerischen Obst- und Rebbaues in Zürich* kostenlos an einen grossen Teil der Lehrerschaft verteilt wird.

An den Ausstellungen «*Gesunde Jugend*», die 1935 im Zürcher Pestalozzianum und 1936 in der Berner Schulwarte veranstaltet wurden, konnten prächtige Schularbeiten vorgezeigt werden. Die vorliegende *Obstnummer* der «*Schweizerischen Lehrerzeitung*» gibt einige dieser Arbeiten wieder. In besondern *Schriften, Bildern, Plakaten, Bildbandstreifen, Heftumschlägen* wirbt der Verein abstinenter Lehrer für den gesunden Obst- und Süssmostgenuss. Die «*Jungbrunnenhefte*» bringen spannende Erzählungen, in denen der unheilvolle Einfluss des Alkoholgenusses auf den Einzelnen und auf die menschliche Gesellschaft geschildert wird.

Schon vor zwei Jahren haben einige *kantonale Unterrichtsdirektionen* besonderen Unterricht über das *Obst*, den *Obstbau* und die *Obstverwertung* verlangt. Sei es im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Zeichnen, Malen oder in den Handarbeiten der Knaben, überall lässt sich dem Obstthema eine fruchtbare Seite abgewinnen. Wie viele *Gedichte* und *Volkslieder* fördern die Vertiefung dieses Lebensstoffes nach der gemütlichen Seite hin! Eine *Sammlung von Dichtungen* über Obst ist im Entstehen begriffen.

Schulreisen, Jugendwanderungen, Ferien- und Skilager gestatten dem Lehrer, die Auswahl des Proviantes nach hygienischen Gesichtspunkten zu beeinflussen unter steter Bevorzugung von *Frisch- und Dörrobst* einheimischer Herkunft. An Stelle des Süssmostes tritt dabei der *konzentrierte Apfelsaft* (Pomol oder Ramseier), der mit sieben Teilen frischen Quellwassers vermischt einen ausgezeichneten trinkfertigen Obstmost ergibt. Mit ihm kann man nicht nur den Durst stillen, sondern auch die müden Glieder stärken.

Aus einem Vortrag von *Adolf Eberli*, Kreuzlingen.

Dinge und Menschen

Solange ihr nur die Dinge bessert und nicht die Menschen, wird das, was zum Verbrechen führt, immer wieder durchbrechen, sich immer neue oder heimlichere, entlegenere Wege suchen.

Karl Joël (Der freie Wille).

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Die Trauben reifen

Skizze für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe.

I. Beobachtungsgang.

Wer nicht gerade in einer Weingegend wohnt, wird einen nahen Rebberg oder mindestens eine Reblaube aufsuchen. Achten auf die Lage des Rebberges, auf die Reihenanordnung, auf das Klettern der Rebe, wie die Früchte am Stamme hangen, auf die Blätter.

II. Besprechungen.

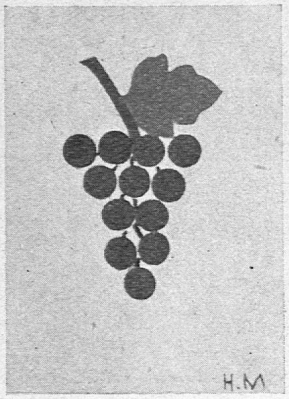
1. *Wie die Trauben heranwachsen:* Pflege der Reben im Frühling (abdecken, bögeln, Stecken stossen, aufbinden, hacken), im Sommer (schneiden, binden, spritzen mit Vitriol, «schorpen», jäten), im Herbst (bewachen, ernten, decken mit Stroh).

2. *Die Traubenernte* (oder Wümmet, Weinlese). Vorgängig die Traubenwacht. Vorbereitungen zum Wümmet: Wässern der lecken Standen, Gelten. Einladung der Verwandten zur Mithilfe. Der Wümmet bei Nebel, bei Sonnenschein. Frohe Schmauserei. Die Weinfuhre.

3. *Wie eine Traube gebaut ist* (mitbringen!). Viele Beerlein, viel Kugeln. Was es wohl darin hat? Woher der Saft? Leitung: Stielchen, Stiel, Ast, Stamm, Wurzel. Geschaffen aus Erde, Sonne, Regen, ein Wunder. Zerren wir eine Kugel ab: Haut, Fleisch, Saft, Kernlein (Samen).

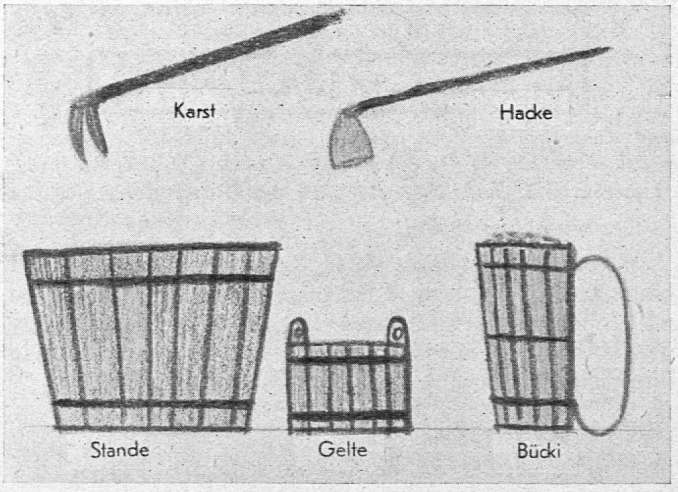
4. *Die Traube ist umlauert von Feinden.* Frost im Frühling (Meldung im Radio, Frosthütchen), Hagel im Sommer (Versicherung), dazu Meltau und Reblaus (spritzen), im Herbst Fäulnis durch Regen. Da verscheuchen wir die schmausende Amsel, Staren und Dachs.

5. *Was geschieht nun mit den süssen Trauben?* Wir essen sie roh. Gesund, Traubenkuren. Die Bauern hängen sie an Schnüren auf in der Winde. Die Bäue-



rin backt Traubenwähen. — Hier hab ich sogar Trauben vom vorletzten Jahr! Weinbeeren, aber aus fernen Ländern, also *trocknen*, dörren. Die meisten Trauben werden gegoren zu *Wein*. Schade! Zucker gefressen von winzigen Teufelchen. Aber halt! Schüttet die

Mutter die Himbeeren und Erdbeeren auch einfach in ein Glas? Leert sie die süsse Butter auch einfach in einen Topf? Nein, sie *siedet* Butter, Beeren, Früchte, und alles schmeckt fein auch im Winter. Gut



denn, machen wir's auch so mit dem köstlichen Traubensaft!

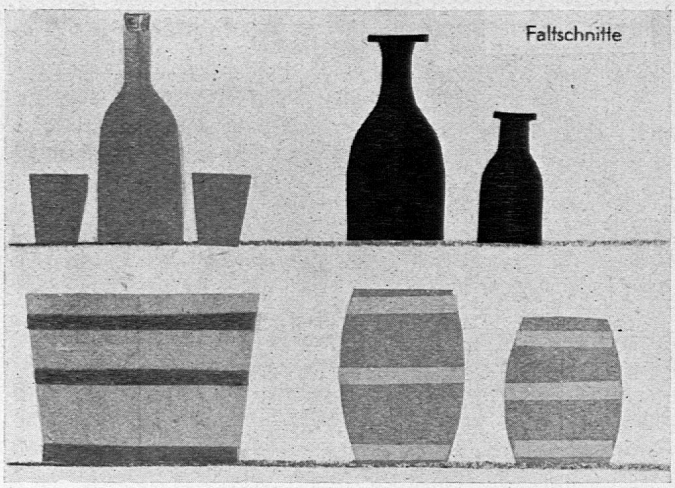
III. Sprachübungen.

1. *Nicht alle Kugeln sind gleich:* Blau, weiss, gelb, goldig, violett, früher grasgrün, gross/klein, sauer/süss, saftig/verdorrt, faul/gesund, reif/unreif, hart/weich, rund/oval (Gegenteil suchen lassen), prächtig, essbar, nahrhaft, gesund, fein ... (Wiewörter).

2. *Die Reben hatten viel zu tun:* Wachsen, blühen, grünen, hangen, reifen, sich wiegen, glänzen, leuchten, locken, anlachen. (Tunwörter, Vergangenheit bilden.)

3. *Sie mussten auch allerlei erleiden:* Sie wurden aufgebunden, schneiden, hacken, jäten, zweien, bespritzen, verregnen, verhageln, bescheinen, ernten, gären, essen. (Tunwörter in passiver Form, Mittelwörter bilden.)

4. *Der Weinbauer hat es immer streng:* Siehe II/1. In der Erntezeit: Schneiden, füllen, tragen (Bücki), leeren (in Stande), nach Hause führen, abladen, pressen, abfüllen, verkaufen ...



5. *Da braucht er auch Werkzeuge:* Karst, Hacke, Rebenspritze, Rebschere (wer bringt eine nachmittags?), Bücki (= Tanse), Gelte, Zuber, Stande, Wagen, Traubenmühle, Presse, Schlauch, Schöpfkübel, Trichter, Fass. (Dingwörter anschreiben, zeichnen.)

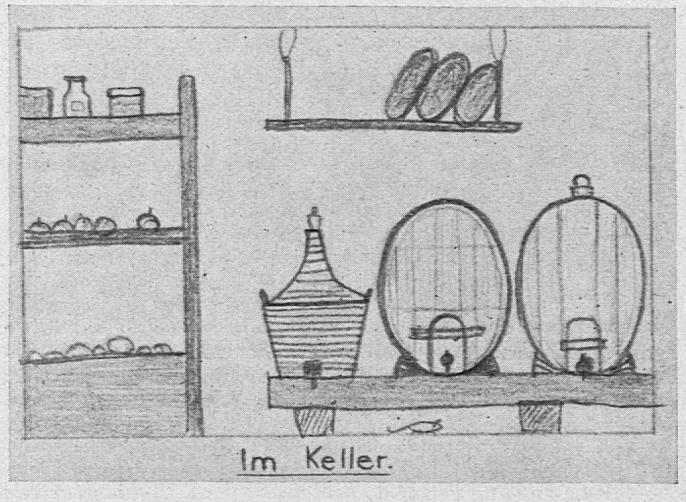
6. *Die Kinder helfen auch:* Sie lesen Rebholz auf, tragen das Stroh zusammen, bringen den Zvieri, hüten das Brüderchen, essen die Trauben!

7. *Zusammensetzspiel:* Traubenbeere, Traubenstiel, -saft, -gitter, -presse, -zucker, -dieb, ... oder Weinlese, Weinglas, -fass, -flasche, -wagen, -land, -essig, -garten (Wingert), -geist, -panscher, -stein, -steuer ... Wer bringt morgen 6 Rebenwörter?

8. *Alle essen die Trauben gern:* Fritz isst die Trauben gern, Rosa, Vater, Mutter, die Stadtkinder, der Kranke, der Gesunde ... aber auch der Star, der Dachs, der Fuchs. Und die Biene schleckt auch daran.

9. *Das ist ein Jauchzen (auch Jammern) und Rufen:* O, diese schönen Trauben! Ah, die sind süss! Puh, da hat's viele faule! Leeren! Hol mir die Schere! Bring das Geltli! Lass keine Trauben stehen! Leg die zu den schönen ins Körbli! Znüni essen! (Ausrufzeichen!)

10. *Zu fragen gibt's auch:* In welcher Reihe muss ich wümmen? Wo liegt meine Schere? Was wollen wir singen? Wie viele Tansen sind es schon? Wer



hilft dort bei Nachbars? Ist der Weinherr gekommen? (Fragezeichen.) Bildet indirekte Fragen: Uli frägt, in welcher Reihe er wümmen müsse.

11. *Erlebnisaufsatz:* Beim Rebholz auflesen. Der Vater spritzt die Reben. Auf der Traubenwacht. Wümmet! Einladungsbriefchen an die Gotte.

IV. Lesen, Erzählen.

Gedichte.

Lied der Traube.

«Wir wollen euch ernähren»,
bitten die Trauben,
«ihr sollt uns verzehren,
ihr sollt uns glauben!
wollen *gegessen* sein,
Sonne verschenken.
Liegt viel Gefahr im Wein —
müsst es bedenken!»

Gabriele Weiser (aus «Jugendrotkreuz»).

Lesen: Zürcher Lesebuch 3. Kl., S. 116—119.

Erzählen: «*Die dunkle Flasche*», von Anna Keller, Jungbrunnenheft Nr. 23. Aber auch die Jungbrunnenhefte Nr. 14 und Nr. 24 eignen sich.

V. Rechnen.

1. Kl.: Traubenbeeren zählen, abzupfen, essen. Wir kaufen und verkaufen Trauben. Wir stellen Weinflaschen in Reihen 2+2+2+2+2+2 oder 3+3+3.

2. Kl.: In den Rebberg führt eine Treppe mit 20 (30) Stufen. Wir stehen auf der 12., 17. (23.) Stufe. Wir zählen 26 Stickel. Es werden noch 7, 4, 3, 5 eingeschlagen. Im Herbst werden sie ausgerissen — abzählen. In einer Beere sind 2 (3, 4, 0) Kernen. In 6, 5, 3, 8 Beeren?

An einer Traube hangen 9 (8, 10) Beeren. An 4, 2, 5, 7 Trauben?

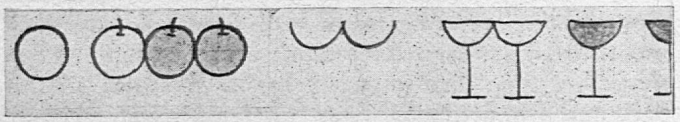
3. Kl.: Einführen von dl, l, hl. Verwandeln von hl in l und umgekehrt. Zuzählen = auffüllen und abzählen = entleeren von Gebinden.

Der Träger leert sein Bücki 4, 6, 3, 7mal (zu 50 l).

Herr Flacher füllt 5 Flaschen Süsswein zu 7 dl. Wie viele ½-l-Flaschen gäbe das? Wie viele Gläser zu 2 dl lassen sich aus einer Liter-, aus einer Doppelliterflasche füllen? Wie viele Standflaschen zu 40 l kann der Händler aus einem 2-hl-, 4-hl-Fass abfüllen?

VI. Schreiben.

1./2. Kl.: Wir reihen Traubenbeeren und Weingläser schön aneinander im karierten Heft.



3. Kl. Ueben von t, T. Schreiben von Traubenwörtern.

VII. Sittenlehre und biblische Geschichte.

Von der Kleinheit der Teufelchen (Hefepilze, Meltau) und ihrer grossen Wirkung. — Vom Glusten und Naschen. — Ahab und Naboth, 1. Kön. 21 u. 22. (Wie der König des Schreiners Weinberg entriss und dafür gerichtet wurde.) Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matth. 20). Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Mark. 12).

VIII. Zeichnen und Kleben.

Kleben einer Traube mit Bätzli, eventuell mit kleinem Rebblatt (im Faltschnitt). Dasselbe als kleines Plakat mit Aufschrift: Trauben sind gut. Trauben sind gesund. Esst Trauben.

Kleben oder Zeichnen von Geräten: Hacke, Stande, Tanse, Gelten (Achtung auf die Dauben!), Flaschen, Fässer. Wagen mit vollen Standen. Rebhüsli. Geschmücktes Weinfuhrwerk. Maler Herbst am Weinstock. Unser Weinkeller.

IX. Singen.

Da uns keine Wümmetlieder (für die Kleinen) bekannt sind, singen wir Herbstlieder und das Küferlied: Dädebum, dädebum, dädebum, bum, bum ...

X. Turnen.

Gang in den Rebberg. Wir sehen Füchse, nachrennen. Wir hacken. Stecken einstossen. Wir spielen die wachsende Rebe: Schlafen am Boden, langsames Strecken ... Der Wind schüttelt uns. Ein Häschen hopst daher. Es erschrickt, überschlägt sich. Purzelbaum.

Wümmet: Das Bücki (Mitschüler) buckeln.

Traubenmühle drehen l und r.

Im nebligen Herbst gibts kalte Hände: Arme schlagen.

Fangis: Der Traubenwächter muss alle Stare erwischen.

XI. Sammeln.

Sammeln von Bildern zum Thema.

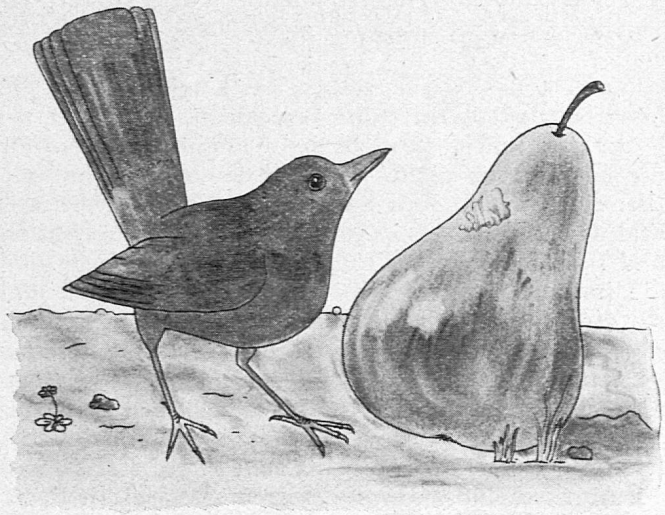
Sammeln von Zeitungsausschnitten «Alkohol und Auto», während den nächsten zwei Wochen.

Gottfr. Müller, Zürich 3.

4.-6. SCHULJAHR

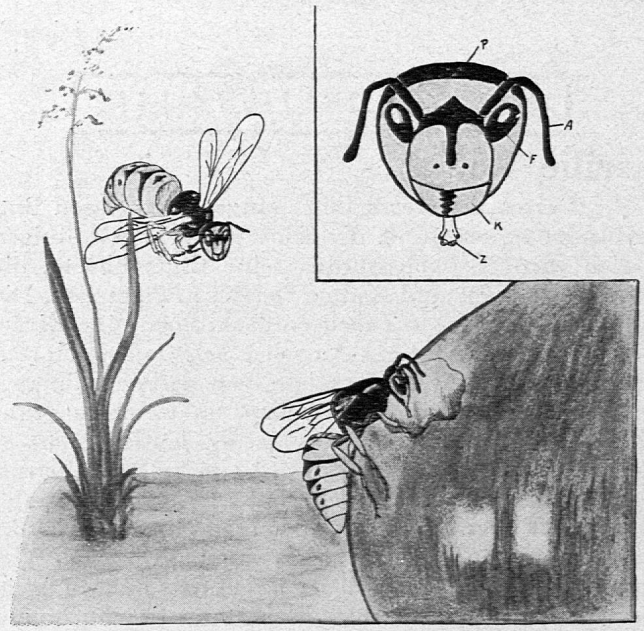
Kleine Helfer

Im Garten des Herrn Peter fangen die grossen Butterbirnen zu reifen an. Er selbst ist zwar seit einigen Tagen verreist, doch werden seine Blumenbeete, die Gemüsekulturen und Bäume fleissig nachgesehen. Die Amsel im schwarzen Frack entdeckt eben eine Birne, die nach ihrem goldigen Aussehen reif und weich sein muss. Der schwarze Herr mit dem gelben Schnabel setzt sich kühn auf den Stecken, an welchem etwas Glänzendes baumelt; damit zeigt er deutlich, dass er den Zweck dieser Einrichtung, die Herr Peter in vorsorglicher Weise angebracht hat, gar nicht versteht. Das macht aber gar nichts. Dafür hat er um so besser die erste reifende Birne sofort herausgefunden. Von ihrem lustigen Sitz aus hackt die Amsel nun eifrig in der Stielgegend in das süsse Fleisch der Frucht, immer kräftiger mit dem starken Schnabel ausholend. Die Birne schaukelt ängstlich am Zweig. Sie kann sich nicht wehren. Schliesslich wird es ihr aber doch zu dumm. Mit einem Satz springt sie vom Baum herunter. Im Sturze reisst sie einige Zweige und Blätter und eine zweite Birne mit herunter und fällt dann mit einem dumpfen Wehlaut auf die Erde, wo sie mit einer argen Quetschung reglos liegen bleibt. Der Amselmann ruft nun auch seiner Frau: Komm, nun können wir ungefährdet schmausen, die Birne habe ich zu Fall gebracht, und die Fensterläden sind immer noch verschlossen. Wir haben keine Störung zu befürchten. Zuletzt wird aber auch ein grosser Amselmagen satt. Die beiden fliegen weg, und ein prächtiges Danklied ertönt bald darauf von der Spitze des Baumes herunter. Wie schade, dass Herr Peter es nicht hören kann!



Am andern Morgen. Es ist noch nicht lange hell, schon summt etwas in der Ferne. Näher und näher tönt die Musik, und plötzlich landen zwei Wespen auf der Birne. Der aus der Wunde ausströmende Geruch hat ihnen den Weg gezeigt. Sie lieben alles, was süss ist. Aber süsse *Früchte* gehen ihnen über alles. Die haben sie so gerne, dass sie manchmal das Leben

wagen, um solche Köstlichkeiten geniessen zu können. «Das ist besser als die Süssmostflasche», summt die eine der beiden, «ich fand den Weg nicht mehr heraus,

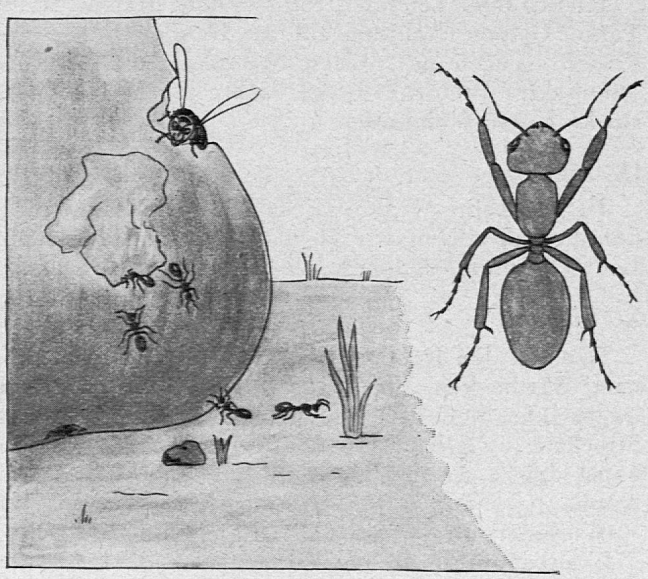


fiel in den Saft und trank und trank, konnte aber die Flasche nicht leer kriegen. Bald dem Ertrinken nahe, wurde ich von jemand herausgefischt, der nach mir schlug und mich totschlagen wollte. Zum Glück ging der Schlag fehl, die Flasche fiel auf den Boden und zerbrach. Es entstand ein Tumult im Hause, und ich benützte die Gelegenheit, um aus dem Zimmer zu entwischen. Da gibt es nun «Süssen» ohne Lebensgefahr!»

Wirklich stört niemand die beiden Fresser, alles fürchtet den giftigen Stachel der gelbgepanzerten Flieger. Mit ihren gezähnten Kiefern reissen sie Stück um Stück von dem saftigen Fleisch der Birne herunter. «Eigentlich sollten wir Fliegen, Bienen und Käferchen zerbeissen für unsere jungen Schwestern, die oben unter dem Dach im kugeligen Neste nach Nahrung schreien oder Holz nagen, um die Kugel zu vergrössern!» ... «Es ist uns auch einmal eine Erholung zu gönnen, friss du nur ruhig weiter!» Und munter schmausen die Nimmersatten, das Kugelnest und die hungrige Brut darin völlig vergessend.

Sie sind nun doch nicht mehr allein, sie sehen nur die Konkurrenz nicht, da diese den Angriff auf die Birne von der andern Seite her probiert. Uebrigens sind es entfernte Verwandte der Wespen. Zwar klein und schmächtig, ohne Flügel; aber die Männer und die jungen Königinnen zu Hause haben Flügel, und der kleine Körper ist hart und unglaublich stark. Auch sie verstehen wie die Wespen, nach Hause zurückzukehren, um mit zahlreichen Gehilfen wiederzukommen. Mit ihren scharfen Beisszangen graben sie Gänge und Gewölbe in das Birnenfleisch, bis hinein zum Kerngehäuse. Die Birne wird zum süssen Palast, und die Ameisen sind darin die Herren. Das gefällt ihnen besser als das Herumschleppen von Zweigen und Nadeln und das Tragen von Puppen in wärmere Stockwerke. Die Birne gleicht beinahe einem Ameisenhaufen ... «Wer arbeitet, muss auch zu essen haben!» erklären die krabbelnden Kleinen und laufen emsig hin und zurück. Der Weg vom Erdloch zur Birne gleicht einer Heerstrasse. Es ist ein Kommen und Gehen, das kaum zu beschreiben ist.

Es scheint, als ob sich niemand mehr an die saftige Beute herangetraue. Ein mächtiges Stück davon ist bereits verschwunden. Soll alles den Wespen und Ameisen gehören? Gewiss nicht, schon ist ein weiterer Gast im Anzuge: die Biene. Warum hat sie den Schmaus nicht früher entdeckt? Riecht sie schlechter als die Wespen? Nein, gewiss nicht; aber sie ist an geregelte Arbeit gewöhnt. Wenn sie eine Blume gefunden hat, die ihr Honig spendet, so bleibt sie ihr treu und schnüffelt nicht an andern Orten herum wie die Wespen. Sie bekommt übrigens den Honig als Lohn für ihre Arbeit, und Nehmen ohne Geben ist ihr gewöhnlich fremd. Heute aber ist sie in arger Not. Der Bauer hat zum drittenmal das Gras und alle Blumen mit abgeschnitten. Die Blumen in den Gärten sind fast alle gefüllt. Der Mensch findet es schöner so. Für die Bienen ist dabei fast nichts mehr zu holen. Und doch steht der Winter vor der Tür und wer wollte denn schon die Wintervorräte angreifen? Bei diesem schönen Herbstwetter? In dieser Bedrängnis wird nun auch die Biene zum Räuber und Dieb. Ihr Anteil an der Frucht bleibt aber recht bescheiden. Zwar hat sie eine viel längere Zunge als ihre Base, die Wespe, doch was nützt das jetzt? Kiefer mit scharfen Zähnen hat sie keine, denn ihre jungen Schwestern füttert sie mit Saft und Blumenmehl, nicht mit zerbissenen Tieren. Ihre Kiefer dienen zum Formen des Wachses beim Wohnungsbau, zum Heraustragen von Unrat aus dem Stocke. Ja, wenn Fremde in die Wohnung eindringen wollen, da wäre eine scharfe Beisszange von grossem Nutzen; aber leider besitzt nur die Königin einen Kiefer mit einem Zahn, die Arbeiterinnen müssen sich auch mit ihrem stumpfen Werkzeug zu wehren wissen und tun es auch. Hier auf der Birne begnügen sie sich damit, ihren Rüssel in die Höhlen der Birnenruine zu strecken und den herausquellenden Saft damit aufzulecken. Sie trinken ihn aber nicht selbst, sondern sparen ihn in ihrem Honigmagen auf. Sobald dieser gefüllt ist, fliegen sie eilig zum Bienenhaus, um die süsse Last als Notzehrung für den Winter zu Hause abzugeben und um dort neue Helfer anzuwerben, denen sie den Weg zur Birne zeigen.



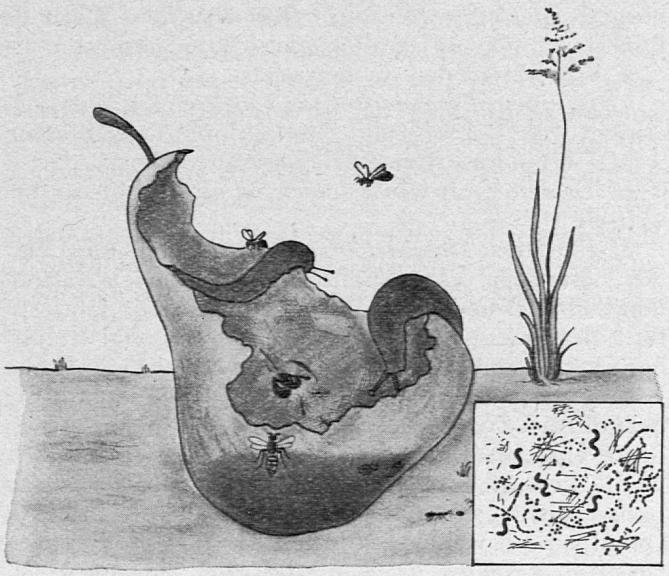
Dadurch wird nun das Leben und Treiben auf der Frucht allmählich toll und toller. Es sind auch noch Näscher da, deren Kommen niemand gemerkt hat. Sie

sind aber doch die ersten gewesen. Es sind die Bazillen. Eine Ameise ist ein Riese gegen diese Kleinsten unter den Geschöpfen. In ihrem Körper hätten Millionen dieser Kügelchen, Stäbchen und Spiralen Platz. Und erst in einer Butterbirne! Sie sind mit etwas Gartenerde durch die Quetschwunde hereingekommen. Nun «arbeiten» sie. Sie verwandeln das süsse, goldige, schmackhafte Birnenfleisch in eine braune, stinkende Masse, so dass die übrigen Gäste bald nichts mehr davon wissen wollen. Ein Teil der Birne ist dadurch für den Baum gerettet. Denn langsam wird aus der braunen eine schwarze Masse. Sie verliert auch ihren üblen Geruch mit der Zeit wieder. Was wird aus der faulen Birne? Erde, richtige, gute, braune Gartenerde, wertvolle Nahrung für den Baum, der doch immer am Orte stehen bleibt und keiner Nahrung nachlaufen kann. Herr Peter scheint auch gar nicht daran zu denken, dass der Baum Nahrung nötig hat. Darum ist es gut, wenn hie und da Birnen und andere Dinge unter dem Baum von den Bazillen zu Erde verwandelt werden. Aber Herr Peter schaut die Bazillen als Verderber an und bekämpft sie. Faule Dinge werden auf dem Gartenboden nicht geduldet. Wenn er nur recht lange in den Ferien weilen wollte, es wäre ein wahrer Segen für den Garten.

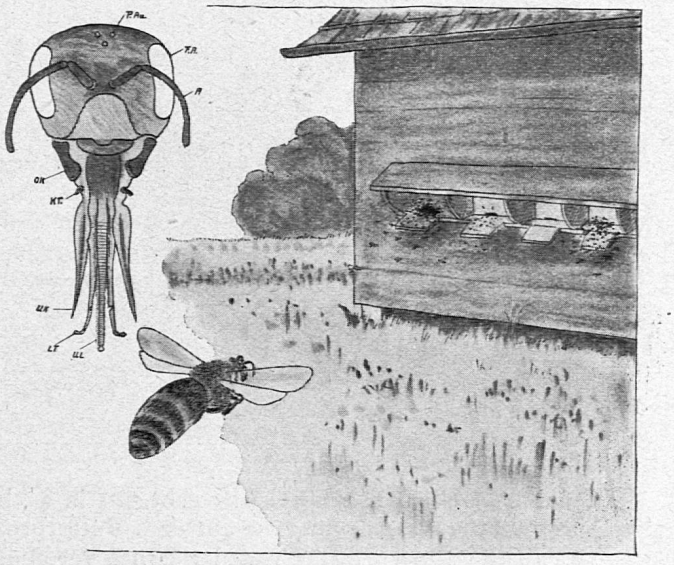
Doch, oh weh! Ausgerechnet heute kommt er nach Hause zurück. Und seine erste Sorge gilt ... dem Garten, der so und so manchen Tag ohne seine Pflege bleiben musste. «Geh, Jakobli, nimm den Korb und lies die heruntergefallenen Birnen und Aepfel zusammen!» Das ist zwar für den Jakobli etwas gefährlich, denn die schmausenden Gäste haben recht wirksame Waffen bei sich. Doch die Sache gelingt ordentlich, das Körbchen füllt sich mit Früchten. Aber dort liegt noch eine Birne! Nun sieht er, dass sich eine Unzahl Tiere darauf herumtreiben. Die will er mutig wegscheuchen:

«Mit welchem Recht fresst ihr da an meiner Birne?» Natürlich erwartet er keine Antwort von unvernünftigem Getier. Doch Jakobli ist ein Sonntagskind. Die Bienen, Wespen und Ameisen verstehen ihn, auch die Amsel auf dem Baum hört seine Frage und erklärt ihm:

«Mein lieber Kleiner, sicher sind das deine Birnen, und der Baum gehört deinem Vater und dir. Doch du



musst wissen, dass im Garten tausend kleine Helfer wirken, ohne deren Arbeit du keine einzige Birne, keine Rübe und kein Salatblättchen bekommen könntest. Als im Frühjahr fünf Junge in unserm Neste nach Nahrung schrien, da trug ich mit meinem Mann jeden Tag Hunderte von Raupen und Würmern in



unsere Kinderstube, die sonst an den Blättern des Baumes gefressen oder gar die Birnen durchnagt hätten. Da durfte ich wohl wagen, für uns Mitarbeiter eine der Birnen herunterzupicken.»

«Das mag ja sein,» antwortete etwas leise und zaghaft der verwunderte Kleine, «aber die Wespen da, gehören die denn auch zu den Helfern, die du meinst?»

«Ja, gewiss!» summt sofort eine der Gelben in sein Ohr.» Auch wir füllen unsern Platz auf der Welt aus. Du weisst, wie es scheint, nicht, dass wir unsere kleinen Schwestern, die als weisse Würmer in den Zellen unseres Nestes liegen, mit Insektennahrung füttern. Damit wir das tun können, müssen wir täglich eine grosse Menge Schädlinge im Garten vertilgen. Es sind zwar auch kleine Helfer, die aber ohne unsere Tätigkeit viel zu zahlreich würden und dir mehr Unangenehmes bringen würden, als wir es tun. Aber gelt, du fürchtest unsern Stachel und magst uns deshalb nicht gut leiden; konntest nicht glauben, dass so arge Stecher auch für etwas auf der Welt gut sein könnten!»

Der Kleine staunt und staunt. Nun nimmt es ihn aber wunder, was die Ameisen zu ihrer Verteidigung sagen. Und richtig, auch sie erzählen von unendlich langen Reisen um Stamm und Aeste des Baumes. Von kleinem Ungeziefer, das in den Ritzen der Rinde verborgen lebt und sich vermehrt und ohne ihr Zutun den Baum krank machen würde.

«Am nötigsten aber hat der Baum uns», summt nun eine Biene. Der Knabe hätte kaum mehr gewagt, noch an dem Nutzen eines der Tierchen zu zweifeln, aber diese schenken ihm nun nichts und lassen ihn nicht in Ruhe, bis er alles Nötige weiss. Die Biene erzählt ihm, wie sie im Frühling, als der Baum Blüten trug und wie ein Blumenstrauss dastand, von einem Blümchen zum andern geflogen sei, um das Blumenmehl zu den Narben zu tragen. «Und nur dieser Arbeit allein ist es zu verdanken, dass die kleinen Birnchen gross wurden!» — «Und den Birnensaft nehme ich nur in der Not und gar nicht für mich selbst. Ich trage ihn zu meinem Volke, wo er zur strengen Winterszeit uns vor dem Verhungern und Erfrieren schützt. Das ist ja wieder euer Nutzen, denn sonst könnten wir

ja im Frühjahr die Birnblüten und die andern Blumen nicht befliegen, und es gäbe weder Aepfel noch Birnen, weder Beeren noch Samen für neue Blumen!»

«So nehmt, was euch gehört! Ihr gebt uns ja auch den guten Honig, den ich so gerne auf dem Butterbrot esse. Wenn die andern etwas von der Ernte verdient haben, dann ihr Bienen erst recht!»

Die Kleinen lassen ihn aber noch nicht los. Er muss auch noch erfahren, dass die Bazillen, welche die Birne faul und stinkend gemacht hatten, im Boden die nützlichste Arbeit verrichten. Dass sie allen Gewächsen immer wieder von neuem ihre Nahrung bereiten, und dass der Baum ohne sie überhaupt nicht wachsen und gedeihen könnte. Er muss zuhören, bis ihm klar wird, dass rings um ihn herum alles Leben im kleinen und grossen mit einem feinen Räderwerk zu vergleichen ist, bei dem ein Teilchen ins andere greift und keins ohne das andere etwas nützt. Jakobli leuchtete auf: «Herzlichen Dank! Ich werde von heute an euch kleine Lebewesen in Schutz nehmen und meinen Kameraden weitererzählen, dass ihr es seid, die uns zu den besten Dingen verhelfen, die auf unserm Tische sind:

Gemüse, Obst und Süssmost.

Hermann Stucki, Fägswil.

7.-9. SCHULJAHR

Unser Obst und seine Verwertung

Anleitung zu einigen Versuchen.

Das wären mir sonderbare Knaben und Mädchen, die, nachdem sie in der Pause ihre Zähne in eine saftige Frucht vergraben, oder noch besser, diesen Genuss für die nächste Freizeit freudig erwarten, dem Thema Obstverwertung nicht grösstes Interesse entgegenbrächten, dies vor allem, wenn nach dem Rat erfahrener Praktiker *Versuche mit Obst und Obstsäften* angestellt werden. Die Bedeutung der gärungsfreien Obstverwertung rechtfertigt zudem nicht nur die privaten und genossenschaftlichen Bemühungen, sondern auch die Behandlung des Stoffes in der Schule.

Im folgenden beschreiben wir einige einfache Versuche, die schon auf der Mittelstufe durchgeführt werden können. Zum Teil stammen sie aus bekannten Arbeiten, so aus «*Aepfel*» (Kosmosverlag Stuttgart), «*Pflaumen*» (Haupt, Bern), beide von Dr. *Max Oettli*, aus «*Schulversuche mit Obst*», von Dr. *Ad. Hartmann*, Text zu dem sogenannten Zugalkasten (Versuchsgeräte bei Kirchner, Bern) und vor allem aus der vorzüglichen Schrift «*Unser Obst und seine Verwertung*» von *Adolf Eberli* (Francke, Bern) [1].

1. Ein *Apfel* (oder 1 kg Aepfel), erst gewogen, wird auf der *Bircherraffel* zerrieben, die Masse in einem sauberen *Leinentuch* von Hand (durch Eindrehen des Beutels) oder in einer *Presse* ausgedrückt. Saft wägen. *Ausbeute* in Prozent berechnen. (In der Grossmosterei beträgt sie ca. 70 %.) *Trester* aufbewahren. (Gärung.)

2. Der *Saft* ist trübe. Wir *klären* ihn einigermassen durch *Ruhenlassen* oder rasch durch einen oder zwei *Papierfilter*. Was wohl in der «Trübe» enthalten ist? (Zerriebene Teile des Zellgerüstes, Zellschleim, unschädlich, z. T. sogar nahrhaft und geschmacksverbessernd.)

3. Bezug von *Apfelsaft*, *Birnsaft* und *Mischung* beider aus der Mosterei. Kostprobe. Der Saft enthält *Zucker*, ist deshalb auch klebrig. Beim Eindicken reichert sich der Zucker an und bräunt sich. (Wie macht die Bäuerin den beliebten Birnenhonig?) Der Saft ist schwerer als Wasser, hat «*Gehalt*». 1 l Wasser und 1 l süssen Most wägen. *Spezifisches Gewicht?* (1,04—1,05.) Wo eine *Mostwaage* (Oechslewaage) vorhanden ist, prüfe man damit. Sinkt das Aräometer (Senkwaage) ein bis 40, so heisst das, der Saft hat das Litergewicht 1,040 kg. Einsinken nur bis 50, 60, 70 usw. (umgekehrte Skala). Je gehaltvoller der Saft, desto mehr Auftrieb hat er, desto weniger tief sinkt das Instrument ein. (Traubensaft hat bis 90 Oechslegrade.) Parallelversuch mit *Gärmost*.

Wie man den *Gehalt an Zucker und Extraktstoffen* («d'Dicki kost 's Gäld») rasch annähernd bestimmt:

Oechslegrade	Zucker in %	Extraktstoffe
35	(35 : 5) + 1 = 8 %	ca. 93 g/l
40	(40 : 5) + 1 = 9 %	» 106 »
45	(45 : 5) + 1 = 10 %	» 119 »
50	(50 : 5) + 1 = 11 %	» 132 »
55	(55 : 5) + 1 = 12 %	» 145 »
60	(60 : 5) + 1 = 13 %	» 158 »
usw.		

4. Wir bestimmen den *Extrakt* annähernd durch Eindicken einer gewogenen Menge Saft. Eintrocknen in Blechschale oder Untertasse auf Zentralheizungskörper oder im Ofenrohr (bei mässiger Wärme). Rückstand wägen. Parallelversuch mit Gärmost.

5. Wir weisen den *Zucker* nach.

a) In einem *Blechdeckel* wird *weisser Zucker* rasch erhitzt, bis Geruch und Verkohlung an gebratene Aepfel erinnern. Brennbare Gase anzünden.

b) Dasselbe mit wenig *süssem Most*. (Kohle aufbewahren.)

c) Ein Stück *Malzzucker* in Wasser lösen. Ca. 1 cm^3 der Lösung in Versuchsgläschen, ebensoviel Natronlauge (10 %) und Kupfervitriollösung dazu. Langsam über der Spiritusflamme erhitzen. Gelb- und Rotfärbung. (Die empfindlichere, «verbesserte» Fehlingsche Lösung wird uns jeder Apotheker oder Drogist billig herstellen.) *Zuckerreaktion*. Parallelversuch mit Wasser, Weingeist, d. h. zuckerfreien Flüssigkeiten.

d) Statt Malzzucker einige Tropfen *Süssmost* ins sauber gewaschene Gläschen, dann wieder wie bei *c*. Dasselbe nach Belieben mit Saft aus *Beeren*, *Trauben*, *Orangen*, *Dürrobst*, *Bienenhoniglösung*. Ergebnis?

[1] Eine weitere Sammlung von *Versuchen* von *Adolf Eberli* ist in Vorbereitung und wird in der bekannten Zeitschrift «*Gesundheit und Wohlfahrt*» (Zürich) erscheinen.

Mit *Fabrikzucker* gelingt der Versuch *nicht*, weil er kein einfacher Zucker ist. Erst durch Kochen mit verdünnter Säure entsteht daraus der Invertzucker (Gemenge einfacher Zuckerarten).

Warum zeigt wohl die Probe Zucker im sauren Zitronen- und Apfelsaft? Uebergewicht der Säure.

6. Die *Fruchtsäure* (Apfelsäure, Zitronensäure) wird nachgewiesen

a) durch Kosten *sauren Saftes;*

b) mit dem empfindlichen *blauen Lackmuspapier* (Rotfärbung), nachdem vorher mit Zitronensaft, Essig, Salzsäure in stark verdünntem Zustand die Empfindlichkeit nachgewiesen wurde.

c) Wir stellen selber einen Säurezeiger her. Weisses Fliesspapier in Rotkohlabsud legen, dann trocknen lassen, in Streifen schneiden. Der Absud kann auch direkt mit Säure oder Most versetzt werden. Heidelbeersaft tut den Dienst auch. Fruchtsäuren sind erfrischend.

7. Wir weisen *die Nährsalze* (Mineralstoffe, Aschenbestandteile) der Früchte oder des Saftes nach.

a) Fabrikzucker im Blechdeckel erhitzt, etwas vom Kohlenrückstand mit *Lötrohr* (ein zugespitztes Glasrohr ist auch brauchbar) verbrannt. Der Fabrikzucker enthält nur Spuren von Asche und ist deshalb trotz seines Nährwertes nicht imstande, den «Hunger nach «Nährsalzen» zu befriedigen. Zückerlischlecker und Obstesser als Gegensätze.

b) Apfelstückli, Weinbeeren werden verkohlt; Kohle verbrannt, *Asche* vorhanden.

c) Dasselbe mit *Süssmostkohle* aus Versuch 5b. *Asche* vorhanden.

Unser Körper braucht *Nährsalze* für den Aufbau von Zähnen, Knochen, zur richtigen Konzentration der Körperkräfte.

Geglühte Knochenmasse besteht zur Hauptsache aus phosphorsaurem *Kalk*. (Mit gut geglühter, schneeweisser äusserer Schicht eines Röhrenknochens an die Wandtafel schreiben!)

Obst und Obstsäfte enthalten auch etwas *Eiweiss*.

8. Die *Gärung* vernichtet den grössten Teil des Eiweisses, Zuckers und der Vitamine. *Gärversuche:*

a) Süssmost *offen* stehen lassen. Langsame Gärung.

b) Süssmost mit Aufschwemmung von *Presshefe* versetzen, warm stellen im Warmwasserbad oder in der Nähe des Ofens (ca. 30° C). Stürmische Gärung.

c) Trester aus Versuch 1 warm und feucht halten. Beobachtung der Trübung klaren Saftes, der Geruchs- und Geschmacksänderung, der Kohlensäurebläschen, Kostproben und Zuckernachweis nach einiger Zeit.

d) Erlenmeyer- oder Rundkolben, enthaltend gärenden Most (Versuch 8b), mit dichtem, gebohrtem Zapfen, Glasrohr, Schlauch. Schlauch in ein Wasserglas. Aufsteigen der *Kohlensäurebläschen* im Wasser.

e) Rohr oder Schlauchende in Trinkglas ohne Wasser. Nach einiger Zeit (1/4 bis 1/2 Stunde, je nach Verlauf der Gärung) brennenden Span ins Glas einführen. Das im Glas befindliche *Kohlenoxyd* löscht Flamme und Glut. (Verhalten im Gärkeller.)

f) In das mit CO_2 ganz oder halb gefüllte Glas sorgsam Wasser einfliessen lassen bis auf ca. 1/3 der Höhe. Schliessen des Glases mit sauberem, derbem Papier durch Druck der Hand, tüchtiges Schütteln und Kosten des schwach kohlensauren Wassers.

Die Trübung des Kalkwassers durch CO_2 verstehen die Schüler dieser Stufe wohl nicht.

9. Wir weisen den *Alkohol* nach.

1 l Süssmost enthalte 8% Zucker (35 Oechslegrade), d. h. ca. 80 g. Daraus entstehen durch Gärung rund 40 g Alkohol und 40 g CO_2, d. h. etwa 20 l dieses Gases.

Unser *Erlenmeyer-* oder *Rundkolben* wird mit vergorenem Most aus Versuch 8a und b halb gefüllt. Ein gut schliessender *Zapfen* mit *Glasrohr* von 60 bis 100 cm Länge darauf gesteckt, der *Spiritus- oder Gasbrenner* untergesetzt. Sorgfältig erwärmen. Die Flüssigkeit soll nicht sieden, sonst geht zu viel Wasserdampf ins Rohr.

Anzünden der Alkoholdämpfe am Rohrende mit Kerzenflamme oder brennendem Span. Blaue *Alkoholflamme*. Falls die Alkoholdämpfe im Rohr kondensiert haben, bestreicht man letzteres einige Male mit der Spiritusflamme und versucht dann die Alkoholflamme zu erzeugen. Es wird mit einiger Geduld sicher gelingen.

Das *Destillieren* setzt den Besitz eines brauchbaren Kühlers voraus. Man benütze die Gelegenheit, einen *Brennhafen* im Betrieb zu sehen.

10. Wir *sterilisieren*, d. h. machen *keimfrei*. Vier *Reagenzgläschen* (in der Apotheke billig zu erhalten) füllen wir auf 2/3 der Höhe mit Süssmost, zwei enthalten reinen Saft, die andern bekommen etwas *Hefeaufschwemmung*. Das eine Paar (reiner Saft und Saft mit Hefe) stellen wir beiseite und überlassen die Gläschen sich selber. Das zweite Paar kommt in den *Sterilisierapparat*, hergestellt aus einer Ovomaltinebüchse, deren Boden mit einer Sandschicht bedeckt ist. In die Büchse Wasser bis auf etwa 2/3 der Höhe; Gläschen hineinstellen, Wattepfropf, in der Flamme etwas angesengt, auf die Gläschen. Büchsendeckel aufsetzen (zwei Dampflöcher bohren). Erhitzen des Inhaltes der Büchse mit dem Brenner während einer halben Stunde auf ca. 80°. Erkalten lassen, Gläschen heraus, Wattentropfen bleiben! Wir vergleichen dann nach Tagen oder Wochen den Inhalt der nicht sterilisierten und der keimfrei gemachten Gläschen.

Hans Brunner, Chur.

Theorie und Praxis

Führung durch Theoria oder theoretische Bildung heisst ja niemals U n t e r d r ü c k u n g der praktischen Notwendigkeiten, ganz im Gegenteil. So wenig wie Theoria überhaupt gegen die Praxis intolerant ist, so wenig kann wissenschaftliche Bildung der Berufsausbildung Abbruch tun. Im Gegenteil: nur der G e b i l d e t e kann seinen höhern Beruf so erfüllen, wie er erfüllt sein will. Bildung ist nicht berufsfremd, sie erhebt den Beruf vielmehr über das Niveau des Geschäftes. Unsere jungen Leute sollen tüchtige Praktiker werden, nicht trotz ihrer wissenschaftlichen Bildung, sondern durch sie. Denn zur Tüchtigkeit in den Berufen, um die es sich hier handelt, gehört notwendig jenes tiefere Verständnis der Menschen und der Dinge, welches Sache der Bildung ist.

Paul Häberlin.

Aus der Basler Rektoratsrede: Ueber akademische Bildung (bei Helbing & Lichtenhahn, Basel).

Zum schweizerischen Schulwandbilderwerk

«Die Obsternte»

Es gibt für das Schulzimmer drei Kategorien von Wandbildern:

1. Solche, die lediglich dem Sachunterricht zu dienen haben, als Zimmerschmuck ihres hierfür ungeeigneten Gegenstandes wegen nicht in Frage kommen und nach Gebrauch im Schrank oder Sammlungszimmer zu verschwinden haben. (Hierzu gehören auch die unlängst erschienenen Verkehrsbilder des ACS.)
2. Bilder mit rein ästhetischer Funktion (Reproduktionen bedeutender Gemälde, deren unterrichtliche «Besprechung» das Kunsterleben der Kinder dämpfen und verfälschen würde).
3. Bilder, welche für die unterrichtliche Auswertung, *gleichzeitig* aber als guter Wandschmuck in Frage kommen.

Bohnys Bild gehört zu dieser dritten Kategorie (wie übrigens die meisten Schöpfungen der demnächst erscheinenden ersten Serie des Schweiz. Schulwandbilderwerkes).

Seine Gegenständlichkeit ist ausserordentlich mannigfaltig. Baum und Frucht und Wiese und Dorf und Berg und darin die dieser Landschaft mit Leib und Seele verbundenen Menschen, — das alles gibt einer vorwiegend sprachlich orientierten Lektion auf der Unterstufe (1. bis 3. Klasse) überaus reichhaltigen «Stoff». — Das Bild ist nicht realistisch im gewöhnlichen Wortsinne gemalt: Die Personen und Gegenstände sind zusammengedrängt wie auf einem Breughelbild. Die Menschen sind ganz leicht karrikiert, in der Typisierung etwas übersteigert. Gerade dieser leise Zug ins Unreale gibt dem Bilde ein so fröhliches und kindertümliches Gepräge. Er macht, dass die ganze Darstellung ausserordentlich phantasieanregend wirkt.

Das Bild kommt also für die Ausbeute im Sprachunterricht in Frage. Wenn dabei gleichzeitig einiger Gewinn für den Sachunterricht abfällt, so ist das natürlich nur zu begrüssen. (Vermittlung elementarer Kenntnisse über den Kernobstbau; geographischer und geschichtlicher Hinweis auf den Bildhintergrund mit Dornach, der Ruine Dorneck und dem Gempenstollen, — besonders für Schulen in andersartig gestalteten Landesteilen.)

Wir möchten aber ausdrücklich feststellen: Es handelt sich nicht um ein eigentliches Realienbild. Deshalb wäre es ganz verfehlt, an Hand dieser Darstellung so etwas wie Pomologie treiben zu wollen. Wo dies wirklich Sache der Schule sein kann, wird diese Aufgabe kaum mittels Schulbildern, sondern im Wesentlichen durch Anschauung im Freien und durch praktische Uebungen gelöst werden müssen.

Dem Bilde fehlt denn auch glücklicherweise jede aufdringliche Lehrhaftigkeit. *Sein eigentlicher Wert liegt in seinem Stimmungsgehalt.* Die ganze Darstellung ist ein jubelnder Hymnus auf die segensreiche Fruchtbarkeit des Herbstes. Die Obsternte wird uns als ein Anlass andächtiger Festlichkeit gezeigt. (Wie reizend ist die kleine Szene rechts unten, in der die zwei Kinder im Erlebnis eines einzelnen Apfels verweilen!) Das Bild ist in reicher Entfaltung von freudigen Farben und Formen mit warmem, dankbarem Herzen gemalt. Es atmet Zufriedenheit und Heimatliebe. — Wo die Kinder vor diesem Bilde einen Hauch solchen Segens, solcher Freude und Dankbarkeit nacherleben, da erfüllt es seinen Zweck. *W. Schohaus.*

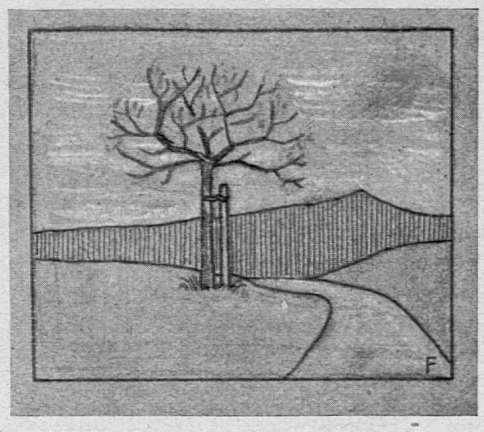
Obsternte

2. und 3. Klasse.

I. Sachunterricht.

1. *Allerlei Obst. Kernobst:* Aepfel, Birnen («Im Häuschen mit 5 Stübchen» ...). *Steinobst:* Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche («Wer ist so klug, wer ist so schlau» ...). *Schalenobst:* Nuss. *Beerenobst:* Trauben, Stachelbeeren usw.

2. *Wie das Obst geerntet wird. Erntegeräte:* Leiter, Lesesack, Körbe, Zainen, Kisten, Harasse, Haken, Obstpflücker. Obst nicht schütteln oder abschlagen, sondern pflücken und sorgfältig in Körbe oder Zainen legen. Durch Aufschlagen beschädigte Früchte halten nicht. Aufbewahren der Obstsorten in kühlen, luftigen Kellern auf Regalen und Gestellen. Die Maus als Apfeldieb.



3. *Wie der Apfel gebaut ist.*

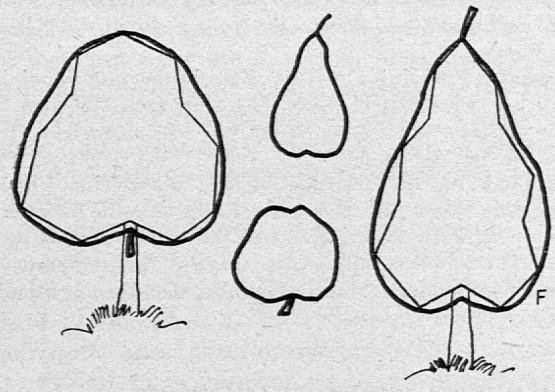
Form: Rundlich mit zwei Vertiefungen (Stiel und Butzen).

Haut: Verschiedenfarbig (Apfelsorten). Rote Backen, polieren, glänzen (Sonnenstrahlen!).

Fruchtfleisch: weiss, grünlich-weiss, saftig, süss.

Gehäuse: Fünf Kammern mit je 2 Kernlein; schwarz, braun, weiss; reif oder unreif. Quer und senkrecht durchschnitten: «Stern»!

Pfui, ein Wurm (Made!): Der Apfelwickler (Nachtschmetterling!) legt ein Ei in das Grübchen, in dem der Apfelstiel steckt. Aus dem Ei wird ein Räupchen, das sich ins Fleisch hineinbohrt und bis zum Kernhaus vordringt. Der Apfel ist wurmstichig, fällt ab und wird fortgeworfen.



4. *Woher der Apfel seinen Saft bekommt.* Regen dringt in die Erde. Wurzeln aufsaugen. Wasser den Stamm hinaufsteigen (am Schilfrohr veranschaulichen!) und in Aeste, Zweige, Apfelstiel und Fruchtfleisch vordringen. Der Apfel dehnt sich aus, wird dicker und schwerer und hängt darum nach unten. Bei Trockenheit wird der Apfel dürr und fällt ab. — Der Regen ein Segen: Es regnet, Gott segnet! (Religiöse Beeinflussung!)

5. *Was die Mutter mit den Aepfeln anfängt.* Roh essen. Apfelmus. Obstkuchen. Bratäpfel. Dörrobst. Eingekochte Aepfel. Apfelwein.

Erziehliches: Keine Obstreste auf die Strasse werfen. Obst vor dem Genuss erst waschen oder schälen. Kein Wasser nach dem Obstessen trinken. Süssmost ist sehr gesund.

II. Sprache.

Apfelwörter: Apfelstiel, —haut, —kern, —saft, —wein, —mus, —kuchen. II. Kl.

Was der Apfel tut: hangen, prangen, schweben, fallen, reifen, gucken, lachen, wachsen, faulen. II. Kl.

Max fragt: Ist der Apfel reif? — süss? — saftig? — weich? Wem gehört der Apfel? Von wem hast du den Apfel? Bekomme ich den Apfel? Teilen wir den Apfel? II. Kl.

Was der Bauer befiehlt: Hole die Leiter! Halte —! Trage —! Stelle —! Lege —! Bringe —! Fülle —! III. Kl.

Was der Bauer mit dem Obst tut: — pflückt das Obst, schüttelt, erntet, verliest, sammelt, lagert, mostet, presst, kellert, füttert, dörrt, verkauft. III. Kl.

Was der Baum tut: — trägt Früchte, krümmt sich unter der Last, bricht fast zusammen, neigt sich zur Erde, ächzt in den Aesten, schwankt im Wind, trotzt dem Wetter, ziert die Landschaft, rauscht in den Blättern, verliert die Blätter. III. Kl.

Erlebnisaufsätzchen: Beim Aepfellesen. Ein Wurm! Die Leiter kippt um. In der Baumschule. Beim Mosten. Wir braten Aepfel. Apfeldieb.

III. Rechnen.

«*Gewicht*» [g, kg (Wägen von Aepfel und Birnen mit der Schulwaage); Zentner, Doppelzentner (Säcke und Zainen)]. «*Obstpreise*» (Steigen und fallen; Durchschnittspreise). «*Hohlmasse*» (Umrechnen von dl, l, hl). «*Obstbäume*» (Stöcklin II, 28). «Im Obstgarten» (Stöcklin III, 30).

IV. Lesen.

Fallobst; Goldräge 84. Auf dem Gemüsemarkt; Sunneland 118. Beim Apfelpflücken; Zürcher II 89. Riesenbirnen und Riesenkuh; Zürcher III 114. Im Gemüseladen; St. Galler III 87. Vorratskämmerlein; St. Galler II 55. Beim Viehhüten; Johry 56.

V. Schreiben.

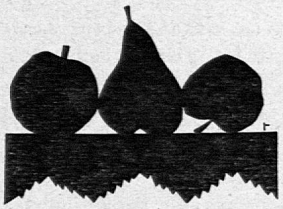
Esst Schweizerobst! Obst ist gesund! Preiszettel. Schilder für Einmachgläser. (Stein- oder Minuskelschrift.)

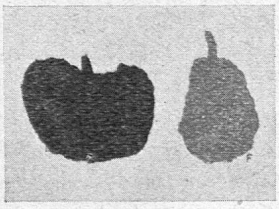
VI. Handarbeit.

a) Gedächtniszeichnen: Obstkörbe. Leiter. Leiterwagen. Beladener Baum. Obstpflücker. Apfel und Birne (abgeleitet von der Form des Apfel- und Birnbaums).

b) Illustrieren: Max liest Aepfel ab. Fritz schüttelt Birnen. Die Magd liest Birnen auf. Hans bettelt Aepfel. Körbe auf dem Handwagen. Aepfel in der Zaine. Säcke am Baumstamm. Leeres Bäumchen in der Landschaft.

c) Malen: Apfel. Halber Apfel. Birne. Pflaume. Blätter. (Mit nassem Stabilo oder mit Wasserfarben.)





d) Ausschneiden: Früchte. Leiter. Korb. Baum. (Gerissene grüne Baumkrone; brauner Stamm; hellgrüner Grasboden; Baumkrone und Gras mit roten Aepfeln übersäen; Hintergrund hellblau.)

e) Reissen: Aepfel. Birnen. Blätter.

f) Formen: Kern- und Steinobst; Längs- und Querschnitte mit Gehäuse (bemalen!).

g) Falten: Papiertüten; Umhängesack; Bäume.

h) Basteln: Wagen aus Zündholzschachteln. Leiter aus Weidenstäbchen. Körbchen aus Zündholzschachteln.

VII. Singen.

Das Birnenschütteln; Ringa Reia Seite 48. Jetzt chunt de Herbst; Kunz Seite 30.

VIII. Turnen.

a) Spielturnen: Apfel pflücken. Bäume schütteln. Ablesen. Auflesen. In Körbe legen usw.

b) Singspiel: In meines Vaters Garten; Ringa Reia Seite 40. Säcke flicken; Ringa Reia Seite 22.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

AUFSATZ

Zur Wehranleihe

Lektion einer Aufschreibübung (besprochener, dirigierter Aufsatz).

IV./V. Primarklasse.

1. *Einführung.* In einer Geschichtsstunde wurde die Landesverteidigung, die wehrpolitische Lage der Schweiz, die nationale Entwicklung des Auslandes und seine gesteigerte Rüstung in den Mittelpunkt gestellt.

Eine weitere Stunde galt der Bedeutung der Wehranleihe, wehrpolitisch und als Mittel zur produktiven Arbeitsbeschaffung und Krisenbekämpfung. Die dritte Stunde brachte die Vertiefung in das Plakat und die Wiedergabe des erarbeiteten Gedankengutes.

2. *Die Lektion.*

Lehrer: Was für eine Ueberschrift würde zum Bilde passen?

Antworten: Der Harsthornbläser. Zeichnet die Wehranleihe. Schützet die Heimat. Der Urner stösst ins Horn. Das Harsthorn ertönt. Eine ernste Zeit. Das Harsthorn erschallt, gellt, erdröhnt, usw.

Schreibt einen passenden Titel auf.

Lehrer: Was tut der Mann auf dem Bilde?

Antworten: Der Urner bläst gewaltig ins Horn. Das Horn gellt, schallt durchs Schweizerland ... dröhnt über die Lande ... durch die Berge ... widerhallt an den Bergwänden ... gellt durch die neutrale Schweiz ... dröhnt in die Weite ... Der dröhnende Uristier verkündet die Wehranleihe usw.

Schreibt einen passenden Satz.

Lehrer: Was will dieser Ruf besagen?

Antworten: Schweizer, habt Wille zur Wehranleihe ... Das Schweizerland ist in Gefahr. Die Zeiten sind gefahrvoll. Das Volk schwebt in Gefahr. Die Zeiten sind hart. Der Ernst der Zeit ist gross. Schweizer, schützet die Heimat usw.

Schreibt einige Sätze auf!

Weiter! Lehrer: Ruft laut, wie das Horn! Wozu ermahnt es uns?

Antworten: Gebt Geld für die Wehranleihe, für das Vaterland, zeichnet Beiträge, seid wachsam, zeigt guten Willen, habt Vertrauen, seid nicht kleingläubig usw.

Schreibt einige solche Ausrufe auf!

Was tut denn das Ausland? Antworten: Rüstet gewaltig, verstärkt seine Grenzen, macht sich stark usw. Schreibt *einen* Satz.

Was müssen wir nun tun? Schreib recht viel auf. Wir müssen den Grenzschutz ausbauen, die Flugwaffe verstärken, Gasmasken und Panzerwagen anschaffen, Tanks und Fliegerabwehrgeschütze kaufen, eine grössere Armee bekommen usw. usw.

Verbindet diese «Sätze» alle mit Komma und zuletzt mit «und».

Schaut den Ernst auf dem Antlitz des Mannes. Was fühlt, denkt und sinnt er wohl? Was fragt er uns alle?

Antworten: Der Hornbläser fragt: Seid ihr wachsam? Habt ihr mich gut verstanden? Seid ihr bereit? Liebt ihr das Vaterland? Wollt ihr es verkaufen oder erhalten? usw.

Schreibt zwei, drei solche Sätze nieder!

Lehrer: Was haben die Rüstungen für eine Bedeutung für die Arbeitsbeschaffung? Macht Sätze!

Schüler: Die Rüstungen verschaffen den Arbeitslosen Verdienst. Die Handwerker erhalten gutbezahlte Aufträge. Die Industrie umfangreiche, reichliche Bestellungen usw.

Lehrer: Schreibt etwas vom Vorteil der Aufrüstung für Handwerk und Gewerbe, für die Fabriken, für die Arbeitslosen.

Und nun zum Schluss: Was willst Du tun? Ich will für die Wehranleihe werben; meine Ersparnisse dem Vater geben, dass er mir einen Titel kauft. Den Vater und die Tante bitten, dass sie auch Wehranleihen zeichnen; die Verwandten und Bekannten auffordern, mitzumachen usw.

Bemerkungen: Die Fragen wurden bestimmt gestellt. Die Antworten wurden präzis verlangt und, sofern nicht zur Fragestellung passend, zurückgewiesen. Die oben wiedergegebene Reihenfolge skizziert den Gang der Lektion getreu. Die Antworten sind unfrisiert, so wie sie spontan durch die Klasse gegeben wurden.

Ergebnis: Produktive Arbeit! Eine lustbetonte Stunde! Ein erfreulicher Schreibeifer! Gute, fast fehlerfreie Arbeiten. Trotz der Zwangslage der Fragestellung abwechslungsreiche, lebenswahre, flüssige Arbeiten.

Als Dank für die geleistete Arbeit, überreichte ich jedem Schüler eine durch die Druckerei billig erstellte Erinnerungskarte mit Schweizerkreuz, Klischee des «Urners» und nachfolgendem Text: «Zur Erinnerung an die Wehranleihe 1936.» Reiche Umrandung — Eine lebensvolle, dankbare Lektion.

M. T., Luzern.

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Im Landratssaal zu *Liestal* tagte am 17. September die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Unter dem Vorsitz von Regierungsrat *W. Hilfiker*, Liestal, erledigte sie die ordentlichen *Jahresgeschäfte:* sie genehmigte Bericht und Rechnung pro 1935, wie den Kanzleikredit von Fr. 4500.— für 1937 und bestimmte Glarus zum neuen Vorort. Als Präsident des Konferenzbureaus rückt der bisherige I. Beisitzer, Regierungsrat *Joseph Müller*, Glarus, nach. Weiter gehören dem Bureau an Regierungsrat Dr. Jak. Müller, Frauenfeld, und Staatsrat Raymond Lorétan in Sitten. Ueber das blühende *Atlas-Unternehmen* referierte Regierungsrat Dr. *Rudolf*, Bern. Der gute Geschäftsgang machte einen Neudruck notwendig. Zum ständigen Sekretär der Atlas-Delegation wurde Prof. *G. Frei* in Küsnacht gewählt. Bericht und Rechnung des Schweizerischen *Unterrichtsarchives* wurden vom Präsidenten der Archivkommission, Regierungsrat Müller, Glarus, erläutert. Der neue, 22. Jahrgang, erstmals auf Grund des umgestalteten, übersichtlicheren Fragebogens erstellt, wird u. a. eine Statistik über Sonderklassen und Berufsschulen sowie eine Bibliographie der gesamten schweizerischen Pädagogik-Literatur enthalten. Der Bezugspreis wird um Fr. 1.— ermässigt. Die geplante Herausgabe eines Leitfadens über *Naturschutz* für die Hand des Lehrers konnte verschiedener Schwierigkeiten wegen noch nicht erfolgen. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Nadig, Chur, Zaugg, Aarau, und Lorétan, Sitten, wird diese Angelegenheit weiter verfolgen. Auch die Schriftfrage konnte noch nicht abgeklärt werden. Die Kommission für die Schaffung einer *Einheitsschulschrift* (Präs.: Regierungsrat Müller, Glarus) ist der Auffassung, die Einheitsschrift sei wünschenswert. Auf Antrag von Dr. Roemer, St. Gallen, einigte sich die Kommission auf folgende Richtlinien: Einheitsschulschrift soll werden, eine Schrift, gewonnen aus der römischen Steinschrift, druckfrei und mit stumpfer Feder geschrieben. Die von der Werkgemeinschaft für die Schriftreform aufgestellten Grundzüge sowie die Aufstellung eines Alphabetes wurden einer Unterkommission zugewiesen, die indessen ihre Arbeiten erst im Laufe des kommenden Winters abschliessen wird. Die ganze Schriftfrage kann deshalb erst von der nächsten Konferenz endgültig gelöst werden. — Nach-

dem Herr Dr. *Schütz*, Handelslehrer in Luzern, unterstützt von Herrn Sektionschef *Möttli* von der Generaldirektion der Post- und Telephonverwaltung, einen sehr interessanten Vortrag «*Die Schultelephonie*» gehalten hatte — wir können raumeshalber auf das aufschlussreiche Referat nicht eintreten —, brachte Erziehungsdirektor *Hilfiker*, Liestal, eine Anregung ein, die Konferenz möge allgemeinverbindliche Richtlinien festlegen über die Inanspruchnahme der Schule für allerlei geschäftliche oder soziale Aktionen, die immer häufiger mit mehr oder weniger schulfremden Begehren an Lehrer und Schüler herantreten. Der basellandschaftliche Erziehungschef wurde von seinen Kollegen aus Genf, Solothurn, Zug und Bern unterstützt, die auch der Ansicht waren, die Zumutungen gehen nachgerade über das erlaubte Mass hinaus. Die Schule solle nicht ein billiger Propaganda-Apparat werden, so wenig sie einem pädagogischen Utilitarismus oder amerikanischen Unterrichtsmethoden verfallen dürfe. Gegen die massvolle Beanspruchung der Schüler für wirkliche Sozialwerke sei nichts einzuwenden, dagegen sollen unter keinen Umständen über die zuständigen Instanzen hinweg schulfremde Aktionen und Werbeveranstaltungen in die Schulstuben getragen werden dürfen [1]). Erziehungsdirektor *Zaugg*, Aarau, begründete die Abweisung eines Begehrens, wonach die Schule in den Dienst der Propaganda für die *Wehranleihe* hätte gestellt werden sollen. Er vertrat die Ansicht, dass gerade in diesem Falle Faktoren mitspielen, die den Schülern nicht nahegebracht werden können, ganz abgesehen davon, dass die heikle Aufgabe nicht allerorts glücklich gelöst wurde.

Der Vortrag von Bibliothekar Dr. *H. G. Wirz* aus Bern, «*Der Stand der Schweizer Volksbibliothek*» war ein eigentlicher *Hilferuf* für das von der Krise schwer bedrohte Unternehmen, dessen segensreiche Wirksamkeit in Lehrerkreisen bekannt genug sein dürfte. Die starke Kürzung der Bundessubvention bedingte eine wesentliche Reduktion der Anschaffungen, die ihrerseits einen Rückgang der Frequenz zur Folge hatte. Leider haben sich auch die Kantone und Gemeinden zur Verminderung ihrer Beiträge veranlasst gesehen. Bereits hat das Personal einen zweimaligen Abbau der Gehälter über sich ergehen lassen müssen. Die Erstellung neuer, notwendiger Bücherkisten sowie grössere Instandstellungsarbeiten mussten dahingestellt werden. Und trotzdem wird sich die SVB nicht mehr halten können, wenn nicht ausserordentliche Massnahmen ergriffen werden. Darunter hätte in erster Linie das schweizerische Schrifttum und das graphische Gewerbe zu leiden, die bereits durch die Abschnürung unserer literarischen Produktion vom deutschsprachigen Ausland stark betroffen sind. Das Ganze ist aber nicht nur eine wirtschaftliche, sondern vor allem eine *kulturelle Frage*. In der ausserordentlich wohlfeilen Vermittlung guter Lektüre sehen wir ein Stück *geistiger Landesverteidigung*, einen unschätzbaren Abwehrposten für allerhand volksfremde Literatur, der bei uns ja noch Tür und Tor geöffnet ist, während gewisse Nachbarländer ihre Grenzen für unser Geistesgut hermetisch abschliessen. Daneben könnte die SVB auch zur *Arbeitslosenfürsorge* herangezogen werden, denn gerade der Erwerbslose hat Anregung und Aufmunterung durch gute Lektüre nötig. Die Regierungen von Zürich und Bern sind deshalb der SVB mit ausserordentlichen Beiträgen beigesprungen mit der Bedingung, dass die Arbeitslosen der genannten Kantone unentgeltlich bedient werden. Da natürlich aus den Gegenden mit den stärksten Arbeitslosenziffern die Beiträge am spärlichsten eingehen, ist die Gratisausleihe an alle Erwerbslosen nicht möglich. Hoffentlich schliessen sich noch andere Kantone dem Beispiel von Bern und Zürich an. Das gemeineidgenössische Werk, das schon in so viele Stuben des Schweizerlandes Freude gebracht hat, darf nicht untergehen!

Die Konferenz verschloss sich dem dringenden Hilferuf nicht und beschloss eine einmalige Subvention von Fr. 1000.— aus den verfügbaren Mitteln. Der solothurnische Erziehungsdirektor Dr. Stampfli bat seine Kollegen, sich weiterhin für die ungeschmälerte Unterstützung durch die Kantone einzusetzen und die Gemeinden wie die Industrie zu vermehrter Beitragsleistung aufzurufen. *H. E. K.*

*

Ueber die Veranstaltungen vom Freitag, an welchen unser Berichterstatter nicht hatte teilnehmen können, wird uns noch geschrieben was folgt:

Am zweiten Tag versammelten sich die Herren Erziehungsdirektoren im neueröffneten Kunstmuseum in Basel. Der Vertreter des Konservators, Herr Dr. Koegler, hatte im Corneliussaal das neue schweizerische Schulwandbilderwerk in gruppenweiser Anordnung gehängt: Entwürfe, das ausgearbeitete Original und endlich dazu die ersten, ausgezeichnet gelungenen Probedrucke. Der Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV, Herr G. Gerhard, bat die Herren Erziehungsdirektoren um tatkräftige Unterstützung, Empfehlung der Subskription sowie um Bezeichnung eines ständigen Beraters des Schulwandbilderwerkes. Der Präsident der Konferenz, Herr Regierungsrat Hilfiker, empfahl seinen Herren Kollegen die Bilder angelegentlich. Die Konferenz erklärte sich mit der Ernennung einer ständigen Delegation einverstanden und bezeichnete Herrn Regierungsrat *Hilfiker*, Liestal, als ihren Vertreter beim schweizerischen Schulwandbilderwerk.

Unsere Lage nach der Abwertung des Schweizer Frankens

Die eidgenössischen Räte haben dem Abwertungsbeschluss des Bundesrates zugestimmt, mit überwältigendem Mehr der Ständerat, mit einer Zweidrittelsmehrheit der Nationalrat. Aus den langen Debatten in beiden Räten geht im Grunde nicht viel mehr hervor, als das, was Herr Bundespräsident Dr. Meyer in seiner Ansprache am Radio sagte. Weder die Finanzlage des Bundes, noch die Wirtschaftslage nötigten zur Abwertung. Einzelne Rechtsblätter konnten es zwar nicht unterlassen, die Gewerkschafts- und Verbandsfunktionäre für die Abwertung verantwortlich zu machen; diese hätten jeden vernünftigen Lohnabbau bekämpft und dadurch die Anpassung verhindert. In diesen Ton ist der Bundespräsident nicht verfallen. Er hat es offen herausgesagt, dass aussenpolitische Momente den Bundesrat zu seinem Schritte bewogen. In der letzten Zeit konnte man im Auslande ein leichtes Ansteigen der Preise konstatieren. Das bewog Herrn Bundesrat Obrecht, die Hoffnung auszusprechen, die Anpassung werde von «unten her», also vom Ausland her, kommen. Da las man am 25. September von der Erhöhung des Diskontosatzes in Frankreich, am 26. folgte dort die Frankenabwertung, und noch am Nachmittag des gleichen Tages verkündeten Extrablätter in der Schweiz den Bundesratsbeschluss betreffend die Abwertung des Schweizer Frankens um 30 %.

[1]) Wie uns von zuständiger Seite noch besonders mitgeteilt wird, betraf die Einwendung nicht den Telephonunterricht, über den referiert wurde, obwohl man auch dafür recht wenig Begeisterung aufbrachte. Dies zur Berichtigung einer missverständlichen Depeschen-Agentur-Meldung, die durch die Presse ging. *Red.*

Frankreich hatte den entscheidenden Schritt erst nach Verhandlungen mit London und New York vollzogen. Es hatte von dort her Zusicherungen erhalten, dass man die eigene Währung nicht weiter abwerten werde, ja dass man bereit sei, einem grossen Währungsabkommen zuzustimmen. Es ist im Nationalrate viel darüber gestritten worden, ob die Zusicherungen der beiden angelsächsischen Mächte bindend seien. Bestimmtes konnte nicht gesagt werden, am besten ist wohl die Bezeichnung Gentleman agreement, die ein Ratsmitglied gewählt hat. Weil die Abmachungen noch nicht genau festgesetzt sind, hat sich auch der Bundesrat eine gewisse Bewegungsfreiheit geben lassen. Er kann die Abwertung noch um 4 %, also auf 34 % steigen lassen, er kann aber auch den Franken, wenn dies notwendig sein sollte, wieder um 3 % aufwerten.

Wie wird sich nun unsere Lage in der nächsten Zukunft gestalten? Das ist recht schwierig zu sagen, und Prophezeiungen könnten da schief gehen. Immerhin sind doch einige Feststellungen möglich. Die Exportindustrie wird von der Abwertung gewiss Nutzen ziehen und ihren Beschäftigungsgrad erhöhen können. Das gleiche ist zu sagen von der Hotellerie, deren Vertreter im Nationalrate die grössten Hoffnungen hegen. Namentlich die Anpassung der Bahntarife sei von grosser Wichtigkeit. Der Hotellerie haben in den letzten Jahren namentlich die englischen und deutschen Gäste gefehlt. Die letzteren werden auch nach der Abwertung nicht kommen, da ihr Ausbleiben durch andere Umstände bedingt ist. Dagegen hofft man auf einen Zustrom der Engländer. Seit der Abwertung des Pfund Sterlings wurde immer und immer wieder gesagt, dass die Engländer wieder kommen werden, wenn ein Schilling wieder einem Franken entspreche. Das ist nun heute der Fall, und so hegt die Hotellerie grosse Hoffnungen.

Wie wird sich die Lage für die Bundesfinanzen gestalten? Da macht zunächst die Nationalbank einen Buchgewinn von rund 600 Millionen Franken, der wohl dem Bunde reserviert bleiben muss. Es haben sich zwar schon recht viele Anwärter auf diese «Burgunder Beute» stürzen wollen; hoffen wir, dass der Bundesrat *den meisten* von ihnen ein kategorisches Nein entgegensetzt. Für den Bund sind aber noch andere Erleichterungen da. Für die Exportindustrie hat man in der ersten Sessionswoche im Nationalrate 19,5 Millionen als sogen. produktive Arbeitslosenfürsorge bewilligt. Von diesen 19,5 Millionen fallen nun 18 Millionen ohne weiteres dahin. Die Hotellerie hat ein «vorläufiges» Subventionsgesuch von 20 Millionen in Aussicht gestellt. Auch das dürfte dahinfallen. Da die landwirtschaftlichen Produktenpreise ohne Zweifel anziehen werden, kann die Landwirtschaft nach und nach auf die Stützungsaktionen bei der Milch und beim Vieh verzichten. Die Führer der Landwirtschaft haben ja immer und immer wieder betont, dass sie anständige Preise einer jeden Subventionierung vorzögen. Wie ein Alb lastete auf dem Bunde und den Kantonen das grosse Problem der Entschuldung der Landwirtschaft, für die Herr Musy seinerzeit 100 Millionen in Aussicht nahm. Bessere Produktenpreise bedeuten auch hier die beste Entschuldungsaktion.

Dagegen wird der Bund einige Ausfälle haben durch Senkung oder Wegfall von Lebensmittelzöllen. Bereits sind einige solcher Zölle ermässigt worden, andere sind ganz weggefallen. Die Herabsetzung von Zöllen und die Beseitigung der Einfuhrkontingentierungen werden auf der andern Seite wieder eine Belebung des Importes bringen, der in der letzten Zeit stark gedrosselt worden ist. Dadurch werden die Zolleinnahmen günstig beeinflusst. Herr Oberzolldirektor Gassmann, der die Sache kennen muss, warnte nicht vergebens stets vor allzu hohen Zöllen, und zwar gerade vom fiskalischen Standpunkte aus. Eine sichere Einbusse aber wird der Bund erleiden durch die Festhaltung am heutigen Brotpreis. Doch kann diese Einbusse gemildert werden durch ein besseres Ausmahlungsverfahren. Bereits ist die eidgenössische Getreideverwaltung mit dem Studium dieser Frage beauftragt worden.

Und nun die Konsumenten! Da wir stark vom Auslande abhängig sind, müssen Peissteigerungen erwartet werden, wenn die gegenwärtigen Lager erschöpft sind. Doch fällt der Aufschlag von 40 % nicht auf den heutigen Detailpreis der Waren. Am auffälligsten kann dies beim Benzin gezeigt werden. Der Detailpreis des Liters Benzin ist heute 43 Rappen. An der Grenze aber beträgt dieser Preis nur 10 Rappen. Alles andere ist Fracht, Zoll und Händlergewinn. Die 40 % Aufschlag treffen also nur die 10 Rappen, machen also 4 Rappen oder rund 10 % des heutigen Detailpreises aus. Bei den meisten Kolonialwaren macht der Engrospreis an der Grenze nur etwa 30 % des Detailpreises aus. Nehmen wir an, ein Kilo Kaffee koste heute 3 Franken. Der Engrospreis an der Grenze, ohne Zoll, beträgt einen Franken. Auf diesen Franken fallen die 40 % Erhöhung. Diese beträgt also 40 Rp. oder rund 13 % des Detailpreises.

Die im Inland produzierten Waren sollten eigentlich im Preise nicht steigen; wir haben aber schon dargetan, dass die landwirtschaftlichen Produkte kaum auf dem heutigen Preisstande bleiben würden. So rechnet man denn mit einer endgültigen Preissteigerung von 10 bis 12 %.

Viel gesprochen worden ist in den eidgenössischen Räten auch von der zukünftigen Gestaltung der Löhne und Besoldungen. Einig war man darin, dass auf alle Fälle keine neuen Lohnsenkungen mehr vorkommen dürften. Die Lohnabbauprojekte in den Kantonen Bern und Luzern, in den Städten Bern, Zürich, Winterthur u. a. O. werden also ohne Zweifel dahinfallen. Der Bund plante bekanntlich ein drittes und «definitives» Finanzprogramm. Auf dieses hin war dem Bundespersonal wieder ein «bescheidenes» Opfer zugemutet worden. Davon wird man nicht mehr sprechen. Eine andere Frage für uns ist aber die, ob wir auf dem heutigen Besoldungsstande bleiben können, oder ob nicht die Wiederherstellung der ursprünglichen Besoldungsgesetze gefordert werden müsse. Diese Frage kann heute noch nicht beantwortet werden.

O. Graf.

Kantonalkonferenz der aargauischen Lehrerschaft

Am 21. September riefen die Glocken der Aarauer Stadtkirche die aarg. Lehrerschaft zur ordentlichen Kantonalkonferenz zusammen. Einem Orgelvortrag folgte der prachtvolle Eröffnungsgesang der Lehrergesangsvereinigung «Crucifixus» von A. Lotti. Hierauf begrüsste der Kantonalpräsident J. Geissberger, Lenzburg, vor allem den wiedergenesenen Landammann, Herrn Erziehungsdirektor Zaugg, aufs herzlichste und hiess auch Herrn Erziehungssekretär Kim, die Vertreter der Schulpflegen und die gesamte Lehrerschaft willkommen. Der Vorsitzende führte dann aus: Vieles, was einst feststand, ist heute schwankend geworden, auf wirtschaftlichem wie auf geistigem Gebiete. Neue Werte werden geschaffen, neue Kräfte sind im Wer-

den. In solchen Zeiten wirtschaftlicher und geistiger Nöte ist die Schule vielfach umbrandet von den Wogen der Meinungen, die ihr andere, neue Wege weisen wollen, die aber oft auf schwankendem Grund stehen. Da heisst es fest sein und sich nicht locken lassen durch allerlei Modeströmungen, nicht beirren lassen durch allerlei falschen Welterlösungsfanatismus. In unserem Wirken steckt viel Kleinarbeit. Diese Kleinarbeit muss Feinarbeit sein. Es ist aber auch eine schöne Arbeit; denn es ist immer eine Freude, etwas wachsen oder gedeihen zu sehen oder gar zum Blühen zu bringen. Jemand hat gesagt: Der Unterricht ist zu einem Viertel Wissen, zu drei Vierteln Kunst. Wir müssen dafür sorgen, dass wir uns nicht nur das Wissen aneignen, sondern auch die Kunst. Für den Lehrer gibt es keinen Schlußstrich, der da heisst «fertig»: er muss immer bestrebt sein, sich weiterzubilden. Dem Wort von dem geborenen Pädagogen muss man etwas misstrauen. Manch einer sagt das aus lauter Bequemlichkeit, um weiteren Verpflichtungen enthoben zu sein. — Dann die grosse Frage: «Welches ist der Zweck dieser Arbeit? Wie stellst du, Lehrender, dich selbst zu den Fragen, die die Welt bewegen, zu diesen ewigen Fragen?» Wir freuen uns der Glaubens- und der Gewissensfreiheit. Wir sind gottlob nicht gleichgeschaltet. Aber es gibt im Unterricht und in der Erziehung keine schrankenlose Freiheit; gewisse Ziele sind unverrückbar. Das Volk, der Staat, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, darüber zu wachen, dass die neuen Wege nicht wegführen von Volk und Staat. Es ist selbstverständlich, dass wir die jungen Menschen zu guten Staatsbürgern erziehen, dass wir in der Jugend das Heimat- und das Vaterlandsgefühl wecken und dafür sorgen, dass diese Bande unlöslich werden.

Keine brennenden Schulfragen haben im Aargau im verflossenen Jahr zur Diskussion gestanden. Das Schulgesetz, das grosse Postulate hätte verwirklichen können, durfte der Ungunst der Zeit wegen dem Volk noch nicht zur Abstimmung unterbreitet werden. Der neue Lehrplan der Bezirksschule ist immer noch auf dem Dornenwege der Begutachtung und wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Anfang des neuen Schuljahres in Kraft treten. Eine Reihe neuer Lehrbücher sind erstellt worden. Das Geschichtslehrmittel für Gemeindeschulen sucht nur noch den Verfasser: einen schmalspurigen Idealisten, der mit möglichst wenig Worten möglichst viel sagen kann, und zwar so, dass die Lehrer es billigen und die Schüler es verstehen! — Es liegt ein Entwurf vor für eine neue Schulordnung, die diejenige von 1867 ersetzen soll. Auch dies Jahr konnten wieder dank dem Entgegenkommen der Erziehungsdirektion Weiterbildungskurse für im Amte stehende Lehrer durchgeführt werden. Diesmal war das Rechnen an der Reihe, ein Deutschkurs für Sekundarlehrer steht in Aussicht.

In dieser schweren Zeit der Arbeitslosigkeit regt sich gern der Neid. Die Lehrerschaft muss es aber ablehnen, auf eine in jahrelangem Kampfe erzielte Position zu verzichten, weil es heute manchem wirtschaftlich nicht mehr so gut geht, wie zu einer Zeit, da er von dem Hungerlohn des Lehrers gesprochen hat. Im übrigen erinnert der Präsident an den Abbau im Jahre 1923, der nicht mehr gutgemacht wurde.

Hierauf referierte Herr Prof. Dr. W. Guyer, Seminarlehrer, Rorschach, über: «*Die demokratische Verpflichtung unserer schweizerischen Schule.*»

Wir müssen uns hier darauf beschränken, die Skizze des Aufbaues des Vortrages anzudeuten: Von der These ausgehend, dass der Mensch nicht um des Staates willen da sei, sondern der Staat um der Menschen willen, untersuchte der Referent kritisch, wie weit damit die Aufgabe der Erziehung zum ethischen Staatsbürgertum vereint worden sei und wie sie praktisch, im Unterricht, angestrebt werden müsse. Die unbestrittenen Mehrleistungen der heutigen Schule sind auf ihren *innern* Gehalt zu prüfen, auf die Richtung nach dem sittlichen Ziel: Gesamtverbundenheit in Treue. Der demokratische Gedanke verlangt ein möglichst langes Zusammenleben der Kinder. Die Staatsbürgererziehung hat schon in der Schulzeit einzusetzen (nicht als Fach). Wahres Christentum verlangt die *neutrale Schule*, die in ihrer Gesamtheit auf christlicher Basis steht.

In der anschliessenden *Diskussion* wurde folgende von Dr. Rufner vorgeschlagene Resolution angenommen: Es mögen in der aargauischen Schule wieder die *Heimatgedenktage* eingeführt werden, an welchen wichtige Ereignisse aus dem politischen Leben und aus der Kulturentwicklung unseres Volkes in besonderen Gedenkfeiern gewürdigt werden.

Nachdem die Diskussion zum Thema erschöpft war, kam der Vorsitzende noch auf die *Wehranleihe* zu sprechen. Er betonte deren Wichtigkeit und schlug der Versammlung vor, auf einen Teil der Reiseentschädigung zu verzichten und dafür Fr. 1000.— für die Wehranleihe zu zeichnen, ein Antrag, der mit grossem Mehr zum Beschluss erhoben wurde.

Mit Zwyssigs «Trittst im Morgenrot daher», von der Lehrergemeinde unter Direktor Obrists strammer Leitung vorgetragen, fand die würdige Tagung ihren Abschluss. *-i.*

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Milch in den jurassischen Schulen. Die Verteilung von Milch in den Schulen macht im Berner Jura, wie hier schon früher gemeldet wurde, grosse Fortschritte. So konnte *Tramelan* im letzten Frühjahr seine dritte grosse Winterschulmilchaktion abschliessen. Mehr als 9000 Liter wurden vom Dezember 1935 bis Mai 1936 getrunken. An der Zwischenverpflegung nahmen von 400 Schülern 365 teil. Die bedürftigen Kinder erhielten die Milch gratis. Die andern bezahlten 20 bis 50 Rp. in der Woche, wobei die Milchgelder nach der Kinderzahl der Familien abgestuft wurden. Auch in *Delsberg* wurde vor kurzem ein Versuch mit Schulmilch gemacht. Für regelmässigen Milchbezug meldeten sich hierauf 574 Schüler, wovon 421 zahlende und 153 Gratisbezüger. Die Kosten werden durch Gaben und Beiträge der öffentlichen Armenpflege gedeckt. *J.*

Zürich.

Die Vorstände des städtischen Gesamtkonventes und des Lehrervereins Zürich zogen in einer gemeinsamen Eingabe an die Zentralschulpflege die noch vor der Abwertung des Schweizer Frankens abgegebene Zustimmung zu einem neuen Lohnabbau ab Neujahr 1937 wieder zurück. Für den Zeitpunkt, da die durch die Abwertung geschaffene Lage sich besser überblicken lässt, wird eine erneute Stellungnahme zur Besoldungsangelegenheit vorbehalten. §

Die Kreisschulpflege Zürichberg nahm mit Befriedigung davon Kenntnis, dass Zentralschulpflege und

Stadtrat dem generellen Projekt für ein neues Schulhaus an der Hochstrasse, Fluntern, zugestimmt haben und dass der Gemeinderat das Projekt und den Kredit für den Bau des Turnhauses Hofacker genehmigte.

Die Pflege beschloss, auf Beginn des nächsten Schuljahres je eine Stelle an der Primar- und Sekundarschule und drei Stellen am Kindergarten durch Wahl definitiv zu besetzen. *L.*

Schweizerwoche 17.–31. Oktober 1936

Der Verband «Schweizerwoche» führt seine Aktion zum zwanzigsten Male durch. Im vierten Kriegsjahr aus Anregungen der Neuen Helvetischen Gesellschaft entstanden, hat sich der Verband unter der ehrenamtlichen Leitung von Herrn E. D. Koch (Solothurn) aus kleinen Anfängen zu einer angesehenen Einrichtung entwickelt und hat den Gedanken «Ehret einheimisches Schaffen!» in immer weitere Kreise verbreitet. Die Devise lautet heute in der Zeit der Arbeitslosigkeit «Schaffet Arbeit im Land!»

Vor einigen Tagen feierte der Verband sein zwanzigjähriges Bestehen in Bern durch einen in einfachem Rahmen gehaltenen Jubiläumsakt. Wenn dazu ausser den Behörden und den Vertretern von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft auch ein Vertreter der Lehrerschaft eingeladen wurde, so geschah dies deshalb, weil sich die Verbandsleitung von Anfang an sagte, dass die Aufklärung über das, was die Bewegung im Interesse unseres Landes will, vor allem auch bei der Jugend einsetzen muss. Seit 1919 hat sie daher mit Ermächtigung der kantonalen Erziehungsdirektionen anlässlich der Schweizerwoche-Veranstaltung alljährlich die Aufsatzwettbewerbe in den Schulen durchgeführt. Sie dienen einer sachlichen Aufklärung über die Wirtschaft unserer Heimat und einer massvollen, besonnenen Miterziehung zum Gedanken der Solidarität und Nächstenhilfe und zum volkswirtschaftlich richtigen Denken und Handeln. Bei diesen Schulaktionen wird sorgfältig darauf geachtet, geschäftliche Propaganda von der Schule fernzuhalten. Zur Orientierung der Lehrer, die sich mit ihren Klassen am Aufsatzwettbewerb beteiligen, gibt der Verband seit Jahren Einführungsschriften in den drei Landessprachen heraus.

Das Thema für den diesjährigen Schweizerwoche-Wettbewerb lautet: «Elektrizität — unser nationales Gut.» Die Einführungsschrift wird den Schulen wiederum gesondert in den drei Landessprachen überreicht. Wir sprechen die Erwartung aus, dass sich die schweizerische Lehrerschaft bewusst sei, wieviel sie in dieser Zeit nationaler wirtschaftlicher Selbstbesinnung durch Belehrung und eigenes Beispiel beitragen kann im Sinne der durch die «Schweizerwoche» gegebenen Anregungen. *Paul Boesch.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Schule und Wehranleihe.

In letzter Stunde hat ein Initiativkomitee einen Aufruf als Anregung für die schweizerische Lehrerschaft verfasst, der im vollen Wortlaut in den Tageszeitungen erscheint. Darin wird an die Lehrer der Appell gerichtet, im Unterricht eine «Stunde der Heimat» einzufügen, um im Zusammenhang mit der Wehranleihe auf die Bedeutung der militärischen und geistigen Landesverteidigung und auf die vaterländischen Pflichten zur Erhaltung der schweizerischen Selbständigkeit hinzuweisen. Getreu dem Worte Gottfried Kellers: Achte jedes Menschen Vaterland, das Deine aber liebe! — wäre dabei zu betonen, dass sich wohlbegründeter Selbstschutz mit dem Willen zu Frieden und Völkerverständigung durchaus verbinden lässt.

Dem Aufruf hat sich auch der Unterzeichnete angeschlossen.

Dr. *Paul Boesch*, Präsident des SLV.

Wohlfahrtseinrichtungen.

Im III. Quartal 1936 wurden folgende Beträge an Mitglieder des SLV ausbezahlt: Aus dem *Hilfsfonds* an Gaben in 8 Fällen Fr. 1230.—, an Darlehen in 5 Fällen Fr. 2300.—, an 2 Haftpflichtfälle Fr. 459.50; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) an Gaben in 8 Fällen Fr. 2300.—.

Die Mitglieder und Sektionsvorstände werden erneut darauf aufmerksam gemacht, dass der Betrag, der für *Darlehen* aus dem Hilfsfonds für das laufende Jahr zur Verfügung steht, aufgebraucht ist, dass daher Darlehensgesuche nur noch in ganz besonders dringenden Ausnahmefällen berücksichtigt werden können.

Der Leitende Ausschuss.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes der Krankenkasse des SLV.

Die Krankenkassenkommission hat beschlossen, für die eidg. Wehranleihe Fr. 5000.— zu zeichnen.

Der Bericht über die weiteren Verhandlungen folgt in nächster Nummer der SLZ.

Der frühzeitige Eintritt in die Krankenkasse wird allen Mitgliedern des SLV dringend empfohlen.

Der Vorstand.

Mitteilung der Schriftleitung

Die Gemeinde Möriken sucht für ihre Ferienkolonie (30 Knaben und Mädchen) geeignete Unterkunft in einem voralpinen Ort von wenigstens 1000 m Höhe. Kollegen, die in der Lage sind, zweckdienliche Angaben zu machen, sind gebeten, sie an Herrn Otto Brunner, Lehrer, Möriken, zu richten.

*

In der Besprechung des «*Jahrbuches 1936 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz*», SLZ Nr. 40, ist eine unrichtige Korrekturzeile eingesetzt worden. Der Abschnitt sollte so lauten: «Die Arbeit Walter Höhns bietet eine Fülle des Wissenswerten und dürfte den Lehrern der Naturgeschichte ebenso willkommen sein wie die daran anschliessenden von *Alfons Ebneter* und *August Lehmann*. Auch diese Begleitstoffe können separat bezogen werden.

*

Eine Entgegnung auf den Artikel in Nr. 40: «Die neue Lehrerbildung im Kanton Zürich wirft ihre Schatten voraus» ist angekündigt und wird unter dem Titel «*Lehrplan und Prüfungsreglement für die Lehrerbildung im Kanton Zürich*» erscheinen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung

Die Sektion hält ihre *Jahrestagung* am 7. und 8. November in *Bern* ab. Die Organisation hat der *Lehrerverein Bern Stadt* übernommen.

Tagungsthema: *«Pädagogische Erneuerungsbestrebungen in der öffentlichen Schule.»* — In der Berner Schulwarte werden berufene Kollegen Kurzreferate über folgende Themen halten: «Die Zeugnisse der bernischen Primarschulen» — «Die Lese- und Gesangbücher der bernischen Primarschule» — «Aus der Geschichte der letzten hundert Jahre, ein Lesebuch für Schule und Haus» — «Zwei Bilder aus der Landschule» — «Lehrerfortbildung im Kanton Bern». — Auf einer Rundfahrt durch die Stadt werden unter kundiger Führung neuzeitliche Schulbauten besichtigt.

Am Samstagabend (7. November) wird die Jahresversammlung der Sektion abgehalten. Prof. Pierre Bovet vom Institut J. J. Rousseau in Genf, Paul Geheeb von der Odenwaldschule und andere Persönlichkeiten werden bei dieser Gelegenheit in kurzen Voten über Verlauf und Ergebnis des diesjährigen pädagogischen Weltkongresses in Cheltenham orientieren.

Alle, die sich für die Bestrebungen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung interessieren, sind zur Teilnahme an der Berner Tagung freundlich eingeladen. — Bestellungen des gedruckten *Programmes* sowie *Anmeldungen* (bis spätestens 25. Oktober) richte man an die Unterzeichneten.

Für den Vorstand der Schweizersektion:

Dr. *W. Schohaus*, Seminar, Kreuzlingen.
Prof. Dr. *P. Bovet*, 1, Chemin de l'Escalade, Genève.

Schulfunk

Wir senden jeweils von 10.20 bis 10.50 Uhr.

22. Oktober: Hans Georg Nägeli. Autor: Hans Lavater, Zürich. Der Begründer des volkstümlichen Männergesanges in der Schweiz, der Komponist des Liedes «Freut euch des Lebens» und der pestalozzische Musikpädagoge soll durch Vortrag und Liedbeigaben zur lebensvollen Gestaltung kommen.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35.

Ausstellung 3. Oktober 1936 bis 17. Januar 1937:

Die weite Welt

Geographie auf der Sekundarschulstufe.

2. und 3. Führung: Samstag, den 10. Oktober, 15 Uhr;
Sonntag, den 11. Oktober, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung eignet sich vorzüglich für den Besuch mit Schulklassen!

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Hans Richard Müller:

Confoederatio Helvetica,

II. Band, mit 47 Tafeln und 277 Textbildern. 436 S. Verlag: Friedrich Bohnenberger, Zürich. Leinen Fr. 33.50.

Es sind in letzter Zeit verschiedene landeskundliche Bücher herausgekommen, worunter das obgenannte in bezug auf Gehalt und Ausstattung eines der besten ist. Der erste Teil des Werkes befasst sich mit Natur, Wirtschaft und Staat, der vorliegende zweite Band dagegen ausschliesslich mit dem Volk und der geistigen Kultur der Schweiz. Den zeitgemässen Hauptzweck des Buches begründet der Herausgeber im Vorwort mit dem Hinweis, wir Schweizer sollten viel besser wissen, woher wir kommen, wer wir sind und wohin wir gehen. Solche Kenntnisse werden hier in mustergültiger Weise vermittelt. Die einzelnen Abhandlungen sind wissenschaftlich gründlich und dennoch angenehm lesbar, eindringlich und doch nicht lehrhaft, ausführlich, aber nie langweilig.

Schon die erste kann als Vorbild solcher Zusammenfassungen bezeichnet werden. Dr. *Hans Rudolf Schmid* beschreibt darin die Eigenart unseres vielgestaltigen Volkslebens. Ganz hervorragend ist seine geistreiche Verwertung der sonst so trockenen Statistik über Einwohner, Sprachen, Konfessionen oder Beschäftigungen. Ferner ist da die Rede von Veränderungen der Volkszahl, Bürgeraufnahmen und Heimattreue. Im Abschnitt über Namen und Geschlechter sind die letzteren kantonsweise gruppiert, welcher erstmalige Versuch sehr aufschlussreich ist. Bei der interessanten Schilderung unserer Rassenzugehörigkeit wurden bereits die neuesten Ansichten von Keller-Tarnuzzer verwertet, wonach die Pfahlbauer als eigentliche, in uns fortlebende Urbevölkerung der Schweiz zu betrachten sind. So haben wir wohl vier Sprachen, aber blutmässig nur eine Rasse, die nie verschwand, sondern nur zeitweise überlagert wurde von neu eindringenden Völkern, welche jeweils militärisch oder kulturell siegten, doch nie anthropologisch! Ueber den allgemeinen Volkscharakter kann sich der Leser manch offenes, treffendes Wort zu Gemüte führen. Seine umfassende Sachkenntnis beweist Dr. Schmid auch dort, wo er von Festen, Vereinen, Trachten, Ortsbräuchen oder Mundarten schreibt. Vom Herausgeber stammt eine für Schulzwecke sehr wertvolle Darstellung der verschiedenen Haustypen unseres Landes. — Der bekannte Genfer Professor Dr. *Gottfried Bohnenblust* behandelt im zweiten Kapitel die schweizerische Dichtung, wobei einleitend die verborgene Macht des eidgenössischen Willens erneut betont wird. Am Anfang unserer nationalen Literatur stehen Hallers «Alpen». Vaterländisch waren auch die Bestrebungen von Bodmer und Breitinger, von Müller, Lavater und Pestalozzi. Während der politischen Erneuerung im 19. Jahrhundert entstanden Krauers Rütlilied, die Vaterlandshymne von Wyss, Widmers Schweizerpsalm und Kellers Heimatlied. Da hielt der prophetische Gotthelf seinem Volk den Spiegel vor und zeigte ihm, wie es werden sollte. Keller wurde zum eigentlichen Schirmherrn des eidgenössischen Bewusstseins; aber auch Meyer schuf im Grunde sein Werk der Heimat zuliebe. Mit meisterhaft ausgefeilten Zusammenfassungen und typischen Textproben wird dann jene lange Reihe neuerer Schweizerdichter kritisch gewürdigt, die von Spitteler und Frey über Bosshart, Federer, Lienert und Tavel hinführt bis zu den vielen lebenden Deutern unserer Volksseele, worunter sich auch einige Kollegen befinden. — Hierauf bietet Prof. Dr. *Charly Clerc* eine ausführliche Darstellung der «Lettres en Suisse romande». Da ist u. a. die Rede von Rousseau, Vinet, Amiel, Töpffer, Rod und den gegenwärtigen Strömungen. — Aehnlich behandelt Prof. Dr. *Giuseppe Zoppi* «Lettere e arti nella Svizzera italiana», wobei er zeigt, wie der Helvetismus jenes Landesteiles aus viel frühern Zeiten stammt und darum tiefer verwurzelt ist als man vielenorts glaubt. — Privatdozent Dr. *Reto Bezzola* spendet einen interessanten Beitrag über die rätoromanische Kultur, deren Vertreter von jeher auch zur confoederatio helvetica gehörten. — Ebenfalls aus gründlicher Sachkenntnis heraus schrieb Assistent *Hans Jenny* seinen einzigartigen Rückblick auf die bildenden Künste, dessen Studium für die Kenner unseres Landes äusserst lehrreich ist. — Der Abschnitt über Malerei und Plastik der Gegenwart wurde Privatdozent Dr. *Gotthard Jedlicka* anvertraut. — Der Musikschriftsteller Dr. *Willi Schuh* behandelt in erschöpfender Weise das schweizerische Musikleben von Nägeli an bis zu den komponierenden Zeitgenossen. — Die Vielgestaltigkeit unserer Volkserziehung und Bildung beschreibt Sekretär Dr. *Hans Wyss*. Einleitend schildert er die Bestrebungen der Klosterschulen, Humanisten und Reformatoren, dann die alte Volksschule und ihre Erneuerung durch Pestalozzi oder die Regeneration. Ferner ist da zu lesen über Schulgesundheitspflege, Berufs- und Erwachsenenbildung sowie von Privat-, Mittel- und Hochschulen. — Das letzte Kapitel stammt von Redaktor *Edwin Arnet* und befasst sich in stilistisch hervorragender Weise mit unserm hochentwickelten Zeitungswesen.

Dieses Prachtwerk ist ausserordentlich reichhaltig mit typischen Bildern geschmückt, die wohl vielenorts gern als willkommenes Anschauungsmaterial in den Schulen verwendet werden.

Merkwürdigerweise erschien das obgenannte Buch einer Elite unserer Geistesarbeiter nicht in einem schweizerischen Verlag, sondern in der zürcherischen Filiale eines deutschen Unternehmens, das sich dazu anerboten hatte. Der schweizerische Buchhändlerverein brachte darüber, bei voller Anerkennung des Inhalts, in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 20. September eine «Notwendige Aufklärung», auf welche der Herausgeber an gleicher Stelle u. a. erwiderte, es werde von jeher ein grosser Teil unserer Bücher in Deutschland gedruckt, die hochangesehenen Verfasser hätten ihre Mitwirkung zum voraus gründlich überdacht, und das Werk sei, gänzlich unbeeinflusst, doch in der Schweiz verlegt worden. (Siehe ferner die Polemik in der NZZ vom 27. September. Red.) *Hd.*

Theater-Kostüme
anerkannt gut und billig

FRANZ JÄGER
St. Gallen
Verleihinstitut I. Ranges
1232 Telephon 9.36

mit diesen veralteten, unzuverlässigen Mäusefallen! Heute verwendet man als radikalste Vertilgungsmittel

Mäusevirus
gegen Haus- und Feldmäuse

Ratin 735
gegen Haus- u. Wasserratten

Schweiz. Serum- & Impfinstitut Bern 8
Abtlg. Schädlingsbek.

Darlehen
für alle Zwecke an Solvente auch ohne Bürgen, prompt, diskret und billig. Keine Anteilscheine und Wartefristen. 577
INLANDBANK
Zürich Tödistr. 20

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich
Telephon 27.227
In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
Telephon 64.214

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1
Telephon 34.107 943

Inserate lesen heisst besser einkaufen!

Diapositive
Meisterwerke christl. Baukunst, etliche 100; 8½×10, **verkauft H. Knus,** Lehrer, **Hauptwil,** Thg. 1215

Ausschreibung von Lehrstellen

Auf Beginn des Schuljahres 1937/38 sollen unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden an der Primar- und Sekundarschule der Stadt Zürich folgende Lehrstellen definitiv besetzt werden:

Primarschule:

Kreis Uto: 5, Kreis Limmattal: 6, Kreis Waidberg 3, Kreis Zürichberg: 1, Kreis Glattal: 2.

Sekundarschule:

Kreis Uto: 1 (mathem.-naturwissenschaftl. Richtung), **Kreis Limmattal: 1** (sprachlich-historische Richtung), **Kreis Waidberg: 1** (mathem.-naturwissenschaftl. Richtung), **Kreis Zürichberg: 1** (mathem.-naturwissenschaftl. Richtung).

Anmeldungen sind möglichst bald, spätestens bis zum **7. November 1936** den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen und zwar:

Kreis Uto: Herrn H. Schönenberger, Zweierstr. 149, Zürich 3,
Kreis Limmattal: Herrn Emil Vogel, Badenerstr. 108, Zürich 4,
Kreis Waidberg: Herrn Dr. Paul Marx, Rötelstr. 59, Zürich 10,
Kreis Zürichberg: Herrn Dr. Eug. Lee, Merkurstr. 65, Zürich 7,
Kreis Glattal: Herrn Arnold Achermann, Kreisgebäude 11, Zürich-Oerlikon.

Der Anmeldung sind beizulegen:

1. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung,
2. eine Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit,
3. Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit,
4. der Stundenplan des Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger ausserordentlicher Ferien.

Zeugnisse sind im Original oder in beglaubigten Abschriften einzureichen. **Die Bewerber können sich nur in einem Schulkreis melden.** Die von den Kreisschulpflegen zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer amts- bezw. vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen **Die gewählten Lehrkräfte sind verpflichtet, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen.** Für die Bewerbung sind die bei der Schulkanzlei, Amtshaus III, 2. Stock, Zimmer 90, erhältlichen Anmeldeformulare zu verwenden. 1251

Zürich, den 6. Oktober 1936.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Suche für junge, gebildete Tochter mit Vermögen und in sehr guten Verhältnissen stehend, nette, schlanke, grössere Erscheinung, gesund, musikliebend, sprachengewandt, mit sehr gutem Charakter
Bekanntschaft
zwecks späterer Heirat mit nur besserem, protestantischem, grösserem Herrn in guter, sicherer Position, bis 30 Jahre. Bureau verbeten. Ausführl. Zuschriften mit Photo unter Chiffre L 1252 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Privatschule in Zürich
sucht
1. eine interne Primarlehrerin
2. eine interne Sekundarlehrerin
sprachlicher Richtung. Eintritt für Beide 17. Oktober. Anmeldungen mit Photo und Angaben über Befähigung (Sprachen) und bish. Tätigkeit unter Chiffre L 1250 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

BORDIGHERA (Ital. Riviera)
Hotel Aurora Das gediegene Familienhotel in schönster Lage. Seiner erstklassigen Küche wegen in weiten Kreisen bekannt. Hausfrau Schweizerin. Pensionspreis Fr. 5.50—6.50.
L. & S. Ventura-Gysler. 1192

HEIDEN **PENSION HAAS**
Telephon 49 — Alkoholfrei
Schönste Lage b. Kursaal. Neurenov. Zimmer m. Balkon, schöne Terrassen u. Garten. Pens.-Preis 6—7 Fr. Vor- und Nachsaison ermässigt. Gute Butterküche. Schulen und Vereine Rabatt. Es empfiehlt sich
793 **Fam. Haas-Holderegger.**

ITALIEN RIVIERA **Ospedaletti**
Altrenommiertes Schweizerhaus. Bes.: Britschgi-Winkler. Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Fliessendes Wasser in den Zimmern. Tennis. Pensionspreis 28—35 Lire. **Hotel Suisse** 1180

Nach dem Süden
ROM Hotel Pension Frey
Via Liguria 26. Bestempfohlenes Schweizerhaus. Schönste Lage. Mässige Preise. 1228
Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.**

INSTITUTE

Französ. Fortbildungskurse
(20. Oktober bis 20. Dezember). **Besonders geeignet für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen.** Gründl. u. systemat. Durcharbeitung der höheren Grammatik; prakt. Uebersetzungs-, Lese-, Diktat- u. Konversationsübungen. Rascher u. sicherer Erfolg. Familienleben. Mässige Preise. Auskunft durch **Riis-Favre, Florimont 11, Lausanne.** 1246

INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH Uraniastrasse 31-33
Maturitätsvorbereit. Handelsdiplom
Abend-Gymnasium, Abend-Technikum
50 Fachlehrer 484

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern